Nr. 213. Mittwoch, 11. September. 1901

Erscheint täglich mit Ausnahme der Montage und der Tage nach den Feiertagen. Abonnementspreis für Danzig monatl. 30 Pf. (täglich frei ins Haus), in den Abholestellen und der Expedition abgeholt 20 Pf. Vierteljährlich 90 Pf. frei ins Haus, 60 Pf. bei Abholung. Durch alle Postanstalten 1,20 Mk. pro Quartal, mit Briefträgerbestellgeld 1 Mk. 62 Pf. Sprechstunden der Redaktion 11—12 Uhr Vorm. Ketterhagergasse Nr. 4.
XX. Jahrgang.

Danziger Courier.

Kleine Danziger Zeitung für Stadt und Land.
Organ für Jedermann aus dem Volke.

An unsere geehrten Leser.

Der Verlag des **„Danziger Courier“** hat sich entschlossen, dieses Blatt mit dem **heutigen Tage** in die im gleichen Verlage erscheinende **„Danziger Zeitung“** aufgehen zu lassen. Die Abonnenten des „Danziger Courier“ erhalten **ohne Nachzahlung** im Monat **September** die „Danziger Zeitung“ unentgeltlich durch den Briefträger zugestellt. Dies ist also die letzte Nummer des „Danziger Courier“.

Willkommen den Kaisern!

Unser Kaiser weilt auf der Danziger Rhede und wird in den nächsten Tagen unsere Stadt besuchen. Festliche Vorbereitungen zu einem würdigen Empfange werden getroffen. In reichem Schmucke wird unser altes Danzig prangen. Aber nicht äußerlicher Natur allein ist der Glanz, der des Kaisers in unseren Mauern harrt; auch die Herzen der Danziger schlagen voll warmer Liebe und Treue unserem thatkräftigen Monarchen entgegen, von hunderttausend loyalen und dankbaren Lippen ertönt der Festgruß: Willkommen, Kaiser, willkommen!

Nicht das erste Mal ist es, daß unser Kaiser Einzug hält in Danzigs ehrwürdigen Straßen. Und gern erinnert man sich in diesen Tagen, wie der Kaiser jenes erste Mal nach seiner Thronbesteigung unsere Stadt mit einem Besuche beehrte. Es war am 16. Mai 1892. Damals folgte er einer Einladung der Provinz, kam über Stettin auf einige Tage zu uns, und wurde, als er vom Grünen Thor her nahte, von den Bürgern der prachtvoll geschmückten Stadt jubelnd empfangen, ein Empfang, der den Monarchen, wie er sich selbst äußerte, zu herzlichem warmen Danke verpflichtete. Unvergessen sind die Worte, die er auf dem ihm zu Ehren gegebenen Festmahl des westpreußischen Provinziallandtages sprach. Er hob darin hervor, wie es ihm unter seines Vaters Leitung und persönlicher Anweisung beschieden gewesen, „diese ihm so besonders nahe am Herzen liegende Stadt in allen ihren Theilen kennen zu lernen und die Schätze der Kunst, die Denkmäler der Geschichte, die sie birgt, aus seinem erfahrenen Munde erläutern zu hören“. „Die Erinnerungen aus jener Zeit“, fuhr er fort, „sind in meiner Brust stets wach und lebendig geblieben“, und dann schloß er mit den denkwürdigen Worten:

Ich betrachte es als die Aufgabe Meiner Regierung, in steter Sorge auch um diese Provinz deren Wohlergehen zu fördern und ihrer **in gleicher Theilnahme und Fürsorge zu gedenken, wie einer jeden anderen Provinz.** Ich habe aber das feste Vertrauen, daß **dieses kernige Volk der Westpreußen,** das schon so viel für Mein Haus und Mein Land gethan, das die hervorragenden Eigenschaften des Fleißes und der Arbeitsamkeit, der Hingabe bis aufs Aeußerste besitzt, dessen Söhne mit Freuden in jener Schaar der Auserwählten stehen, die stahlbewehrt den Todtenkopf am Haupte führen — daß die Söhne dieses Landes in Geduld sich darin ergeben, was uns der Himmel schickt, und vertrauend erwarten, was mit Gottes Hilfe im Laufe arbeitsamer Jahre für sie zu thun Mir gelingen wird.

Seinem Worte getreu hat der Kaiser seitdem gewaltet, und auch das „kernige Volk der Westpreußen“ hat es an Fleiß und Arbeitsamkeit nicht fehlen lassen, um die wirthschaftliche und culturelle Weiterentwickelung der Provinz zu fördern. Jenes kaiserliche Wort giebt uns die Garantie, daß der Kaiser auch fernerhin unserer Provinz der sorgende Landesvater bleibt, der er stets gewesen, und daß er, wie er ein andermal in Königsberg ausdrückte, „unentwegt auf jeden Einzelnen seiner Landeskinder schauend, auch für das Wohl jedes Einzelnen und jeder Provinz beflissen ist“. Wie sehr er dabei namentlich auch das Wesen und die Bedürfnisse des Handels, dieses eigentlichen Rückgrats einer Stadt wie Danzig, zu würdigen weiß, hat er in einem Trinkspruch in Bremen, einer Seehandelsstadt wie Danzig, ausgesprochen mit den Worten:

Meinerseits sehe ich meine höchste Pflicht darin, daß ich, was mir und meiner Regierung möglich ist, dafür sorgen werde, daß in **ungestörter Weise der Handel sich weiter entfalten und blühen möge.**

Darauf können wir, so trübe auch gegenwärtig gerade für den Handel die Aussichten sein mögen, so schwere Störungen ihm auf Grund des neuen Zolltarifs bevorzustehen scheinen, doch die Zuversicht gründen, daß der Kaiser selbst, so viel an ihm liegt, es nicht zum Aeußersten kommen lassen wird. Um so getroster und freudiger klingt heute unser Ruf: Willkommen dem Kaiser!

Und noch ein anderes ist es, was uns gegenwärtig zu froher Feier Veranlassung giebt. Noch ein anderes Willkommen haben wir darzubringen. Morgen wird der Herrscher unseres großen östlichen Nachbarreiches auf der Danziger Rhede unserem Kaiser einen Besuch abstatten und sich in den nächsten Tagen einen großen Theil unserer Flotte vorführen lassen.

Diese Begegnung der beiden mächtigen Monarchen in Begleitung der leitenden Minister der auswärtigen Angelegenheiten bedeutet weit mehr, als eine bloß persönliche und freundschaftliche Begegnung. Sie ist ein Ereigniß von großer Tragweite für die Beziehungen der civilisirten Nationen untereinander und für den Weltfrieden. Dieser Zuversicht leben wir, weil wir wissen, daß die Monarchen, welche auf unserer Rhede zusammenkommen, trotz der großen Kriegsausgaben in ihren Reichen aufrichtige Freunde des Friedens sind.

Kaiser Wilhelm hat einst in feierlicher Stunde bei seinem Regierungsantritte gelobt:

In der auswärtigen Politik bin ich entschlossen, Frieden zu halten mit jedermann, so viel an mir liegt. Die Stärke des Heeres zu Angriffszwecken zu benutzen liegt meinem Herzen ferne.

An diesem Gelöbnisse hat der Kaiser all die Jahre hindurch mitmu stergiltiger Consequenz festgehalten und die Nationen haben oft genug sprechende Beweise dafür erhalten, daß sein ganzes Streben in allererster Linie darauf gerichtet ist, die deutsche Macht und den deutschen Unternehmungsgeist lediglich im Interesse der Aufrechterhaltung des Friedens und des friedlichen Verkehrs der Nationen zu verwenden. Und dem Zaren andererseits wird es stets unvergessen bleiben, daß er, der mächtige absolute Beherrscher der gewaltigsten Militärmacht, vor drei Jahren bei den anderen Mächten die Anregung dazu gab, „der großen Strömung der öffentlichen Meinung für die Ideen eines allgemeinen Friedens“ einen officiellen Ausdruck zu geben, die Schrecken des Krieges zu mildern und Einrichtungen zu treffen, internationale Streitigkeiten durch Schiedsgerichte auszugleichen. Daß ein so großes Ziel nicht in wenigen Jahren zu erreichen ist, darüber hat auch der russische Kaiser keinen Zweifel gehabt. Aber die Initiative dazu ergriffen zu haben wird ihm stets zum dauernden Ruhme gereichen. Der Friedenscongreß im Haag war der Anfang des großen Werkes. Die humanen und civilisatorischen Ideen, von denen des Zaren Anregung ausgegangen war, werden fruchtbringend weiter wirken und nimmermehr verloren gehen.

Auch die jetzige Zusammenkunft auf unserer Rhede gilt demselben Friedenswerk. Daß der Zar nachher Frankreich besuchen wird, beunruhigt die deutsche Nation nicht; sie ist davon überzeugt, daß er auch dort in demselben Sinne wirken wird. Daß er eine Annäherung der beiden großen Culturvölker wünscht, haben officielle russische Stimmen ausdrücklich betont. Eine mit dortigen Regierungskreisen notorisch in Verbindung stehende russische Zeitung schrieb in diesen Tagen ausdrücklich: „Auch der jetzt bevorstehende Kaiserbesuch in Danzig, der für Deutschland nur die Bestätigung der andauernd freundnachbarlichen Gesinnung Rußlands bedeutet, wird zugleich auch in Frankreich volle Sympathie finden, wo Vieles aus der Vergangenheit schon vergessen wird und viele Hoffnungen wach werden auf Schaffung einer engeren, ernstlicheren französisch-deutschen Annäherung auf der gemeinsamen Höhe der Europapolitik.“

So ein Organ der russischen Regierung. Und was wir in diesen Tagen schon des öfteren hervorzuheben Veranlassung hatten, möge auch heute wiederholt sein: Auch bei uns in Deutschland herrscht derselbe Wunsch, daß es gelingen möge, unter neuer Befestigung unserer freundnachbarlichen Verhältnisse zu unserem östlichen Nachbar auch die Beziehungen zu unserem westlichen weiterhin zu verbessern, eine Besserung, zu deren Anbahnung der Kaiser persönlich ohnehin schon so Wesentliches beigetragen hat.

Daß auch die wirthschaftlichen Beziehungen zwischen uns und Rußland auf der Basis der bisherigen bewährten Handelsvertragspolitik durch die Kaiserentrevue erhalten und vor den Fährnissen bewahrt bleiben, die ihnen gegenwärtig drohen, dieser besonderen Hoffnung Ausdruck zu geben, möge uns gleichfalls nochmals gestattet sein. Bei dem Verständnisse, welches unser Kaiser, wie sein oben erwähnter Ausspruch beweist, allen Erwerbszweigen, auch dem Handel entgegen bringt, bei der ureigensten Initiative und Energie, mit der der Kaiser s. Z. für das große Handelsvertragswerk eingetreten ist, bei der untrennbaren Wechselwirkung zwischen äußerer Politik und wirthschaftlichem Verhältniß der Staaten untereinander ist diese Hoffnung gewiß nicht auf Sand gebaut.

Auf unser Danzig sind in diesen Tagen die Augen von ganz Deutschland gerichtet. Wir Danziger allen Deutschen voran rufen daher heute guten Muthes, froh bewegt und festlich gestimmt, ohne Unterschied der Parteien und Confessionen den erlauchten Gästen zu:

Heil dem Kaiser Wilhelm! Heil dem Zaren Nikolaus! Den beiden befreundeteu Monarchen herzlich Willkommen!

Politische Tagesschau.

Danzig, 10. September.

Zum Ableben Miquels.

Das von dem **Kaiser** aus Königsberg an den Landrath v. Miquel gerichtete Beileidstelegramm hat folgenden Wortlaut:

„Ich habe mit großer Betrübniß von dem plötzlichen Dahinscheiden Ihres Vaters Kenntniß erhalten und spreche Ihnen und den übrigen Hinterbliebenen Mein innigstes Beileid aus. Die großen Verdienste, welche der Verstorbene sich um Krone und Vaterland erworben hat, werden stets unvergeßlich bleiben.“

(Nachdruck verboten.)

Freibeuter.

Roman von **Fedor v. Zobeltitz.**

42) (Fortsetzung.)

Mombert ging vorüber, blieb einen Augenblick stehen, erkundigte sich, ob die Herrschaften zufrieden gestellt seien, und machte dabei, zu dem Fiscal gewandt, eine rasche Bewegung mit dem rechten Daumen nach der Schulter zu. Das konnte ein Zufall sein; aber Frederich verstand das Zeichen. Er erhob sich mit einem entschuldigenden Wort: die Wirthin züchte Tauben; er wolle sich einmal erkundigen, wie es um diese Tauben stehe; so fette und fein gemästete bekäme man in ganz Berlin nicht . . .

Mombert führte ihn in das Wnhnzimmer.

„Nun?“ fragte er, „was sagen der Herr Rath?“

„Was soll ich sagen? Und wozu? Winkten Sie mir, um nochmals von mir zu hören, daß Sie ein ausgefeimter Betrüger sind? . .“

Mombert lachte. Er hatte ein merkwürdig gutmüthig klingendes Lachen.

„Wollen wir auswürfeln, wer von uns beiden der größere Schurke ist?“

„Herr Mombert, ich habe keine Lust, Ihre Albernheiten anzuhören —“

„Auch keine Lust, ein paar hundert Thaler zu verdienen?“

„Von wem? Von Ihnen? — Als ich Ihnen die Aufstellung über die Einkünfte der Krongüter schaffte, hatten Sie mir hundert Dukaten zugesagt — die Hälfte dessen, was man Ihnen geben wollte. Ich habe keinen Pfennig besehen.“

„Weil man mich selber im Stiche ließ. Ich habe Ihnen das oft genug erklärt. Sie glaubten mir nicht und beehrten mich von dieser Zeit ab mit Ihrem Haß. Aber Ihr Haß ist schon älter und sitzt tiefer. Sie möchten mich am liebsten aus der Welt schaffen, weil Sie einen Feind in mir wittern. Ihr Bruder in Valmy schrieb Ihnen das. Meine jetzige Frau diente in Pouence-sur-Aule. Ich kam öfters dorthin und —“

Der Rath hatte die Thürklinke in der Hand.

„Ihre Geschichten interessiren mich gar nicht“, sagte er. „Fahren Sie nach Valmy und sprechen Sie sich mit meinem Bruder aus, wenn Ihnen das Klatschen Freude macht. Was geht mich zum Schockschwer — aber ich will nicht heftig werden. Ist diese dumme Rederei alles, was Sie mir zu sagen haben?“

„O nein“, erwiderte Mombert lächelnd. „Ich fragte Sie bereits, ob Sie sich an einem Geschäft betheiligen wollen?“

„Ich mache mit Ihnen keine Geschäfe mehr; Sie sind mir zu unsicher. Will auch nichts verdienen! habe genug. Für wen scharre ich denn zusammen?“

„Vielleicht für Ihre Kinder; vielleicht auch nur aus Liebhaberei. Es giebt solche Käuze . . .“

Der Rath hatte die Thürklinke wieder losgelassen.

„Also, was solls?“

„Der Herr Marquis von Chalençon, der an Ihrem Tische sitzt, möchte Genaueres über die beiden neu errichteten Artillerie-Regimenter und über die ganze Reorganisation dieser Waffe erfahren.“

„Der Marquis?“

„Ja, der Marquis v. Chalençon. Seine Bitte läßt sich erfüllen. Das Material liegt auf Ihrem Bureau. Fünfhundert Thaler für Sie, ebenso viel für mich . . . Aber das ist das Wenigste. Es soll nur die Ouverture zu weiterem sein. Sie sind mit Herrn Blume bekannt, dem Commissar des Herrn v. Eisenhardt. Blume hat kürzlich bei mir ein kleines Packet Briefe mit Beschlag belegt —“

„Die der Legationssecretär v. Friese verlor respective die ihm von schöner Hand entwendet wurden . . .“ Der Rath saß jetzt auf einem Stuhle. Die Thürklinke war vergessen. Er blieb . . . „Setzen Sie sich neben mich, Mombert, dichter heran, noch dichter. Ich weiß, was Sie wollen. Narr Sie — wären Sie nur längst mit jenen Papieren zu mir gekommmen! Ich hätte sie besser aufbewahrt — bis zu einem großen, gewaltigen Schlage. Die Baronin hat sie gestohlen —“

„Das rieth ich ihr.“

„Sie?!“

„Aber gewiß. Nur bei ihr wußte ich sie in sicherer Hand, wenn sie mir doch nicht länger verbleiben konnten! Und was wurde weiter aus den Briefen? Sprach Ihnen Blume nicht davon?“

„Er war bei mir. Ich sagte ihm: fahren Sie auf der Stelle nach Neuen-Weddichow und entreißen Sie der Baronin, coûte que coûte, jene Papiere. Später überlegte ich anders. Blume ist im Grunde genommen ein Tölpel; er ist zu wenig Intrigant; er wird sich vorzeitig verplappern; er wird mit den Briefen nichts anzufangen wissen. So schrieb ich ihm denn: lassen Sie die Geschichte ruhen. Aber er war fort oder wollte nicht hören.“

„Und hat die Briefe?“

Der Rath schlug sich mit der flachen Hand auf den Kopf.

„Weiß ich es?! . . . Mombert, entweder ist Blume nicht recht bei Verstand — oder er ist ein ganz gerissener Halunke. Ich traf ihn kürzlich bei Josty — lahmend, an einem Stock gehend — und fragte ihn nach dem Resultat seines Ausflugs nach Neuen-Weddichow. Wissen Sie, was er antwortete? — Er that so, als habe er niemals irgendwelche Briefschaften bei Ihnen mit Beschlag belegt; als habe er nie mit mir darüber gesprochen; als sei er nur nach Neuen-Weddichow gereist, um den Legationssecretär v. Friese über die Gründe Ihrer Verhaftung zu informiren. Er that so, als wisse er überhaupt nichts von jenen Papieren! Schließlich wurde ich grob, und da wurde er noch gröber, so daß ich einlenken mußte, um ihn nicht zu erzürnen. Denn man braucht diesen Mann zuweilen . . .“

Mombert versank in Nachdenken.

„Ich verstehe das nicht“, meinte er. „Ich halte Blume für einen Durchschnittspolizisten, wenn er auch glaubt, ein Meister zu sein . . . Er lahmte, sagen Sie, und ging am Stocke? Hat er einen Unfall gehabt, der vielleicht mit seinen Recherchen nach den verschwundenen Briefen in Verbindung stand? . .“

Der Rath schwankte einen Augenblick, ob er wahr sein solle oder nicht. Sein Blick glitt über das häßliche Gesicht Momberts. Es war besser, sich mit diesem gefährlichen Manne nicht zu entzweien. Er wußte zu viel. Freilich: was er alles wußte und bis zu welchen Grenzen, darüber war sich auch Frederich noch nicht klar geworden.

„Kennen Sie einen Herrn v. Gardagne, der vor einigen Wochen hier in Berlin aufgetaucht ist?“ fragte er.

Mombert nickte.

„Ich habe Herrn v. Gardagne in Pouence-sur-Aule häufiger gesehen. Und nicht nur dort. Er kam auch zuweilen nach Valmy. Aber ich hätte nicht gewußt, daß er in Berlin weilt, wäre es mir nicht gelungen, einiges von der Unterredung zu belauschen, die Frau v. Friese jüngsthin hier mit dem Vicomte de Pouence hatte. Da wurde der Name Gardagne häufig genannt.“

„Mit dem Vicomte Pouence“, wiederholte Frederich. „Richtig — Blume sprach davon; er hatte den Grafen hinter einem Holzhaufen in Ihrem Keller entdeckt. Also ein notorisches Liebesverhältniß, Mombert? . .“

Mombert schaute unter halb gesenkten Augenlidern auf den Rath herab. Klopfte der Alte nur auf den Busch? Oder wußte er, der die Wichtigkeit der Briefe des Marquis v. Chalençon kannte, wirklich nichts von dem Blutsverhältniß, in dem die Baronin Friese zu Charles Pouence stand? . .

„Ist das Komödie, Herr Rath? Der Vicomte wohnt in Ihrem Hause in Berlin. Ich denke mir, Sie werden durch allerhand geschickte kleine Listen veranlaßt haben, daß er gerade zu Ihnen zog. Sie hatten dann den Sohn der Baronin Friese aus ihrer ersten geheimen Ehe gleich bei der Hand, wenn —“

Jetzt fuhr der Rath empor, riß die Augen weit auf und packte Mombert an die Schultern.

„Was?! — Was?!“ schrie er. „Der Sohn?! Der lange Gesuchte?! Nach dem mein Bruder Jahre hindurch geforscht hat?! Der bei einem Marquis du Rocq untergebracht — von ihm adoptirt sein sollte?! Pouence der Sohn der Baronin?! . .“ Er fiel auf den Stuhl zurück; er keuchte und wedelte sich mit seinem rothen Foulard Luft zu . . . „Mombert, jetzt sehe ich klar. Jetzt sehe ich völlig klar. Gardagne ist nicht nur nach Berlin gekommen, um mir die Hölle heiß zu machen — er will auch jene Ehegeschichte aufdecken, will sich des jungen Pouence versichern — Herrgott, da fällt mir ein, daß mir mein Sohn gelegentlich erzählte, er habe einst in der Nacht unter den Colonnaden den Vicomte in Begleitung eines langen, fremden Herrn ge-

Berlin, 9. Sept. Der „**Reichsanz.**“ widmet dem verstorbenen Minister Miquel einen ehrenvollen Nachruf, der namentlich die Verdienste Miquels um die preußischen Finanzen rühmt. Am Schlusse heißt es:

Bis wenige Monate vor seinem Hinscheiden seines Amtes waltend mit nie nachlassender Hingebung und nicht ermüdender Arbeitskraft, ruht er nun aus nach einem reichgesegneten Leben. An seiner Bahre trauern, die mit ihm wirken durften und ihm Liebe und Verehrung treu im Herzen bewahrt haben, für alle Zeiten.

Die officiöse „**Nordd. Allg. Ztg.**“ schreibt anläßlich des Todes des Staatsministers v. Miquel: „Das Vaterland verliert in dem so plötzlich aus dem Leben Geschiedenen einen der bedeutendsten Staatsmänner, die an der nationalen Einigung Deutschlands und an dem Ausbau der Reichseinrichtungen mitgewirkt haben. Die hervorragenden Gaben, die von Johannes v. Miquel Jahrzehnte hindurch während einer glänzenden öffentlichen Laufbahn in den Dienst des Gemeinwohls gestellt worden sind, haben überall Anerkennung gefunden. Seine rastlose Arbeitskraft, sein Reichthum an befruchtenden Anregungen, sein eindringendes Verständniß für die Strömungen im politischen und wirthschaftlichen Leben, wie sein ungewöhnliches Organisationstalent hat er unter wechselnden Umständen im Parlament, in der Verwaltung städtischer Gemeinwesen und vor allem als Mitglied und Vicepräsident des preußischen Staatsministeriums zur Geltung gebracht. Die Durchführung der großen Steuerreform in Preußen war sein eigenstes Werk. Diese staatsmännische Leistung würde allein, auch ohne die Mitwirkung, die Herr v. Miquel während seiner Ministerschaft für fast alle anderen wichtigen Gesetzentwürfe bethätigt hat, hinreichen, um ihm in der preußischen Staatsverwaltung für immer ein rühmliches Andenken zu sichern.

Die eigentlichen Ziele seiner politischen Thätigkeit gingen über die Grenzen eines einzelnen Bundesstaates hinaus. Sie umfaßten die Consolidirung und Weiterbildung des wirthschaftlichen Gesammtlebens, das in dem neuen deutschen Reich seine staatliche Form gefunden hat. Um die Verwirklichung und Entwicklung unseres Nationalstaates hat der verewigte Minister sich als Mitglied des Nationalvereins wie als langjähriger Führer der nationalliberalen Partei Verdienste erworben, deren Gedächtniß nicht auszulöschen ist. Ein wirklicher Patriot, ein Staatsmann von seltenen Anlagen und ein unermüdlicher Arbeiter für Deutschlands Wohlfahrt ist mit Johannes v. Miquel dahingegangen. Ehre seinem Andenken!“

Frankfurt a. M., 9. Sept. Die **Beisetzung Miquels** erfolgt Mittwoch, Nachmittags 3 Uhr, auf dem Frankfurter Friedhofe. Vorher findet in der Wohnung des Verstorbenen eine Trauerfeier statt. Dem Vernehmen nach ist die Tochter Miquels, Frau v. Scheliha, aus Schlesien gesundheitlich verhindert zu kommen.

An den Feierlichkeiten zur Beerdigung des Staatsministers Dr. v. Miquel, Ehrenbürgers der Stadt Frankfurt, werden die städtischen Behörden, Mitglieder des Magistrats, Stadtverordnete, eine Abordnung der Feuerwehr, sowie zahlreiche Vereine Theil nehmen. — Auch im Laufe des gestrigen Tages sind im Sterbehause zahlreiche Beileidsdepeschen eingegangen.

Der Finanzminister **v. Rheinbaben** wird sich zur Beisetzung nach Frankfurt a. M. begeben.

Zolltarifberathungen.

Die Berathungen mit den Sachverständigen der verschiedenen Berufszweige über die einzelnen Theile des neuen Zolltarifentwurfs werden voraussichtlich am 20. September im preußischen Ministerium für Handel und Gewerbe beginnen. Man hofft, sie mit Schluß des laufenden Monats ihrem Ende entgegenführen zu können.

Arbeiter als Arbeitgeber.

Die neulich veröffentlichten Ausführungen des Socialdemokraten Pörsch, die den Nachweis führten, daß die Arbeiter die schlechtesten Arbeitgeber und als solche Ausbeuter sind, hat in der socialdemokratischen Presse keine Widerlegung finden können. Jetzt schreibt auch die von Dr. Jastrow herausgegebene, in socialpolitischer Beziehung arbeiterfreundliche Fachschrift „Arbeitsmarkt“:

„Aus der Gehaltsstatistik der deutschen Gewerkschaftsbeamten für das Jahr 1899 ergiebt sich, daß die Jahresentschädigung derselben zwischen 2600 und 60 Mark schwankt. Für voll in Anspruch genommene Arbeitskräfte kommen Gehälter bis zu 1200 Mk. Minimum vor; der Durchschnitt dürfte zwischen 1500 und 1800 Mark liegen. Dagegen sind die Gehälter in England bei weitem reichlicher: der Gewerkverein der Schuhmacher zahlt seinem Hauptbeamten 5100 Mk., die Kesselschmiede 5875 Mk., die Maschinenbauer 4200 Mk. Dabei sind die deutschen Gewerkschaftsbeamten mit Arbeit erheblich überlastet. Auch die Redacteure der Arbeiterpresse sind dürftig bezahlt, so daß in der Regel ihr Einkommen dem der besseren gelernten Handwerker eben gleichkommt. 1800 Mk. ist die Regel, in Großstädten 2200 bis 2400 Mk. Die Klagen der Lagerhalter in Consumvereinen waren schon wiederholt Gegenstand der öffentlichen Behandlung. Lagerhalter mit mehr als 1200 Mk. Gehalt stehen schon über dem Durchschnitt. Die Klagen von dem Gewerkschaftsbeamten Pörsch sind von keiner Seite entkräftet. So nothwendig wir nun auch die öffentliche Kritik der Arbeitsbedingungen in solchen Betrieben, deren Arbeitgeber Arbeiter selbst sind, halten, so werden alle Klagen und Ausstellungen doch nichts nützen, so lange diese Kategorien von Angestellten nicht durch eine starke Organisation selbst die Besserung ihrer Arbeitsverhältnisse in die Hand nehmen. Anfänge in dieser Richtung sind schon vorhanden.“

Das wäre allerdings sehr bezeichnend, wenn gegen die besonders gegenüber den Unternehmern gebildeten Organisationen innerhalb und gegen diese Organisationen selbst neue besondere Organisationen geschaffen werden müßten.

Der Streit im socialdemokratischen Lager.

Die Frage der Hamburger Accordmaurer wird heftiger. Die zweite Erklärung der Commission des Hamburger Gewerkschaftskartells gegen die socialdemokratischen „Streikbrecher“ und gegen die oberste Entscheidung der Partei lautet u. a. wie folgt:

„Hoffentlich wird die gesammte Arbeiterschaft in dieser Sache anderer Meinung als unsere Schiedsrichter sein, sonst könnte aus diesem „salomonischen“ Urtheil eine heillose Verwirrung unter der organisirten Arbeiterschaft entstehen.“ ... „Aus den bisher angeführten Thatsachen müßte doch auch das Schiedsgericht zu der Ueberzeugung gekommen sein, daß lediglich Raffgier und Egoismus das treibende Motiv der Handlung dieser Leute ist.“

Ausgetragen soll die Sache auf dem Parteitage werden.

Das deutsche Infanteriegewehr.

Berlin, 10. Sept. Französische Blätter brachten dieser Tage die Mittheilung, daß die deutsche Armee von den Erfahrungen mit ihren Maschinengewehren neuester Construction ebenso wenig befriedigt sei wie von ihrem Schnellfeuergeschütz. Die Maschinengewehre würden von der Truppe zurückgezogen und bedeutenden Aenderungen unterworfen werden. — Dem gegenüber kann die „Köln. Ztg.“ nach Erkundigungen an unterrichteter Stelle mittheilen, daß diese Angaben lediglich auf Erfindung beruhen. Die deutsche Armee hat vielmehr mit beiden Waffen durchaus günstige Erfahrungen gemacht.

Geldnoth in Columbien.

Newyork, 10. Sept. Ein durch die Censur verspätetes Telegramm aus Colon vom 6. Sept. besagt: Die Finanznoth Columbiens ist aufs Aeußerste gestiegen. Ein Peso Papier gilt nicht einmal 3 Cents in Goldwerth. Drei Viertel der Bevölkerung begrüßt die Revolution, die größtentheils durch die Steuerpolitik der Regierung und die vexatorischen Bestrebungen, Geld von den Einheimischen aufzubringen, hervorgerufen ist. Die Regierung schuldet den auf dem Isthmus stehenden 1500 Truppen 45 000 Dollars Gold.

(Wenn sich diese Angaben bestätigen, ist Columbien in dem begonnenen Krieg mit Venezuela schon als geschlagen anzusehen, denn zum Kriegführen gehört bekanntlich in erster Linie Geld und dreimal Geld.

Die chinesische Abwickelung.

Die neueste Mittheilung des Kriegsministeriums über die **Fahrt der Truppentransportschiffe** lautet: „König Albert“ ab Aden 9. September, Dampfer „Bahia“ ab Taku 8. September mit 875 Mann, Dampfer „Wittekind“ ab Moji 9. September, Dampfer „Stuttgart“ ab Neapel 8. September.

Ueber die Rückreise eines Truppentheils durch Oesterreich wird heute berichtet:

Prag, 9. Sept. (Tel.) Am 26. September wird dem hiesigen „Morgenblatt“ zufolge das 2. Bataillon des 2. deutschen ostasiatischen Infanterie-Regiments von Triest über Wien in die Heimath zurückkehren. Laut Corpscommandobefehl findet in Laibach in Krain und Cilli in Steiermark militärischer Empfang statt.

Die **Instrumente der Pekinger Sternwarte** sind nach dem Bremerhavener socialdemokratischen Blatt in voriger Woche nach Potsdam abgesandt worden. — Also doch?

Aus Ostasien selbst liegt folgende Meldung vor:

Peking, 10. Sept. (Tel.) Es ist ein **Edict** betreffend Reform der **Prüfungen** ergangen. Danach würden die Prüfungen chinesische und abendländische Geschichte und abendländische Wissenschaft und Industrie umfassen.

Die Truppen Juanschikais sind heute hier eingerückt und haben den Polizeidienst übernommen.

*

Prinz Tschun wird dem Kaiserpaar kostbare **Geschenke des Kaisers von China** während seiner Anwesenheit in Danzig überreichen. Ueber zehn Ballen feinster chinesischer Seide sind unter den Geschenken, die so ausgewählt sind, daß sie ein Bild aller kunstgewerblichen Industrien Chinas darbieten, zwei wundervolle, einen Meter hohe Bronzevasen, die in blauer Emaille blühende Mandelzweige zieren, zwei imposant große, aus Korallen geschnitzte runde Behälter, welche Musterwerke ostasiatischen Kunstfleißes in den auf den Deckeln wiedergegebenen Landschaften darstellen, ein Theebehälter aus Bronze, in einer Fülle von Rubinen und Smaragden, chinesische Juwelierkunst vorführend, eine Alabasterschale mit feiner Bildhauerarbeit und eine große Anzahl Erzeugnisse der chinesischen Porzellanmanufactur in den verschiedensten Formen und Größen. — Wie eine Lokalcorrespondenz erfährt, wollte Prinz Tschun den königlichen Hoflakaien 2c., welche während seiner officiellen Anwesenheit im neuen Orangeriegebäude dort beschäftigt waren, werthvolle Geschenke überreichen lassen. Es wurde ihm aber mitgetheilt, daß unter keinen Umständen derartige Geschenke vom Hofmarschallamt zur Vertheilung an die demselben unterstellten Hausofficianten angenommen würden, und so unterblieb denn dieser Act der Gunstbezeugung.

An Mac Kinleys Krankenlager.

Berlin, 9. Sept. Der **Kaiser** telegraphirte an Mac Kinley anläßlich des Anschlages:

In tiefste Trauer versetzt durch die Nachrichten von dem ruchlosen Attentat auf Ihr Leben, spreche Ich Ihnen Mein und des ganzen deutschen Volkes Mitgefühl mit Ihrem und mit dem Kummer aus, von dem Ihr Land betroffen worden ist. Möge Gott Ihnen sichere und schnelle Genesung schenken.

Auf die gemeinsame bereits mitgetheilte Depesche des Kaiserpaares an Frau Mac Kinley ging dem Auswärtigen Amte von der amerikanischen Botschaft folgende Mittheilung zu:

Die rührende Bekundung des Mitgefühls Ihrer Majestäten des deutschen Kaisers und der Kaiserin ist Mrs. Mac Kinley übermittelt worden. Die Botschaft ist beauftragt, in ihrem Namen tiefempfundenen Dank auszusprechen.

Der Präsident des deutschen Reichstages, Graf **v. Ballestrem**, hat an den amerikanischen Botschafter, Andrew D. White, nachfolgendes Telegramm gerichtet:

Euer Excellenz spreche ich hierdurch im Namen des zur Zeit nicht versammelten deutschen Reichstages sowie in meinem eigenen den tiefsten Abscheu aus über das fluchwürdige Attentat, welches gegen das hohe Staatsoberhaupt der Vereinigten Staaten, den Herrn Präsidenten Mac Kinley, verübt worden ist. Zugleich gebe ich der Hoffnung Ausdruck, daß der gütige Gott das kostbare Leben des Präsidenten erhalten und ihm baldige Genesung verleihen wolle.

Was das **Befinden Mac Kinleys** anlangt, so scheint der Kranke thatsächlich über die Krisis hinaus zu sein, wenn auch die Lebensgefahr noch keineswegs beseitigt ist. Auch die heute hierher gelangten Bulletins constatiren Fortschreiten der Besserung. Sie lauten:

Buffalo, 10. Sept. (Tel.) Das gestern Nachmittag 3 Uhr über das Befinden Mac Kinleys ausgegebene ärztliche Bulletin besagt: Das Befinden des Präsidenten **bessert sich stetig.** Er ist ohne Schmerzen. Ungünstige Symptome haben sich nicht gezeigt. Die Nieren functioniren normal. Puls 113, Temperatur 101, Athmung 26.

Frau Mac Kinley sah gestern Vormittag ihren Gatten auf kurze Zeit. Der Präsident wechselte ohne Schwierigkeit und ohne Schmerzen zu empfinden aus eigener Kraft seine Lage im Bett. Der Arzt Mac Burney äußerte am Nachmittag: Niemand könne sagen, daß Mac Kinley jetzt außer Gefahr sei. Eine Woche lang oder noch etwas länger bestehe immer noch die Möglichkeit von Complicationen. Wenn danach alles gut gehe, könne man sagen, daß Mac Kinley wieder genesen werde. Wahrscheinlich würden drei Wochen vergehen, bevor man den Kranken ohne Gefahr transportiren könne. Die Besserung im Befinden scheint fortzuschreiten. Dr. Mann, einer der anderen Aerzte, bemerkte gleichfalls, daß der Präsident noch nicht außer Gefahr sei und theilte mit, daß dem Kranken heute etwas Nahrung durch den Mastdarm zugeführt worden ist. Die freie Bewegung der Eingeweide, die sich gezeigt habe, sei ein vortreffliches Symptom. Abends 9½ Uhr wurde folgender Bericht ausgegeben: Das Befinden des Präsidenten ist andauernd günstig. Der Puls ist 112, Temperatur 101, Athmung 27.

Die Anarchisten und Socialisten.

Geradezu schamlos ist das Treiben der Anarchisten. So hielten am Sonntag in Guffen-Holdors (Pennsylvanien) 200 italienische Anarchisten eine Versammlung ab, in der sie ihrer Freude über den gegen den Präsidenten Mac Kinley verübten Mordanschlag Ausdruck gaben. In Chicago war in einer Versammlung von 2[illegible]00 Socialisten die Annahme einer Sympathie-Resolution für den Präsidenten vorgeschlagen, welche jedoch abgelehnt wurde. Die Gegner des Antrages betonten, Mac Kinley sei ein Vertreter der Kapitalistenklasse; ob er in Sicherheit oder Gefahr sei, bilde keinen Gegenstand der Sorge für die Socialisten. In Boston waren gestern die Socialisten des Staates Massachusetts zusammengetreten und nahmen eine Resolution an, welche die That Czolgosz verurtheilt.

Maßregeln der Regierung.

Der Correspondent des „Newyork Herald“ in Buffalo berichtet, die Polizei und die Beamten des geheimen Sicherheitsdienstes der Vereinigten Staaten seien überzeugt, daß der Mordanschlag auf Mac Kinley das erste einer Reihe von Anarchisten geplanter Verbrechen sei. In Folge dessen scheint man in den maßgebenden Kreisen nunmehr entschlossen zu sein, energisch in die anarchistischen Wespennester hineinzugreifen, wie nachstehende Meldungen erkennen lassen:

Boston, 9. Sept. (Tel.) Die hiesige Polizei zieht Schritte in Erwägung, die **anarchistischen Vereine und Clubs aufzuheben.**

Pittsburg, 9. Sept. (Tel.) Zwei hier ansässige Anarchisten, welche mit der Anarchistin Emma Goldmann eng befreundet sind, sind verhaftet worden.

Buffalo, 9. Sept. (Tel.) Die Polizei ist nunmehr zu dem Schlusse gelangt, daß der kürzlich in Amerika eingetroffene Deutsche Alfons Stutz, der am Sonnabend als Mitschuldiger Czolgosz verhaftet wurde, unschuldig ist. Stutz wird aber wegen heimlichen Waffentragens bestraft werden.

Chicago, 10. Sept. (Tel.) Der Chef der hiesigen Polizei erklärte heute Nachmittag, daß **Emma Goldmann**, deren Vorlesungen zum größten Theil Czolgosz zur Begehung der That veranlaßt haben, nicht weit von hier unter polizeilicher Ueberwachung stehe. Er ließ durchblicken, daß sie, gleich nachdem er einen Steckbrief hinter ihr erlassen, verhaftet worden sei.

Der Mörder.

Buffalo, 9. Sept. (Tel.) Die Behörden werden alles in ihren Kräften Stehende thun, um zu verhindern, daß Czolgosz von der Sensationspresse zum Helden gestempelt werde. Sie werden auch

---

troffen — — das ist, ich verschwöre mich, kein anderer, als jener Gardagne gewesen! . . . Was nun, Mombert? . . . Der dritte Feind bringt uns näher. Bundesgenossen, Mombert, gegen Gardagne! Oder wir müssen capituliren — auf die Gefahr hin, als Besiegte behandelt zu werden.“

„Ich denke nicht an capituliren. Wohl aber — pardon, ehe ich fortfahre: Sie fragten mich zuerst nach Gardagne, und zwar in Verbindung mit Blume. Kennen sich die beiden?“

„Ja. Flüchtig — aus dem Polizeibureau her, wo Gardagne seine Pässe visiren ließ. Aber später müssen sie sich näher getreten sein. Blume erzählte mir, er habe Gardagne besucht und sei dort durch den Schlag einer elektrischen Batterie verletzt worden — daher seine Lähmung. Und er schwärmte gewissermaßen für Gardagne: das sei ein ganzer Cavalier, ein vornehmer, liebenswürdiger Mann, ein Mensch von hervorragendem Wissen. Ich wurde stutzig; hatte meine Gründe dazu. Es fragt sich nun: hat Blume die Briefe Chalençons und will er gemeinsam mit Gardagne weiter operiren? Ich meine auf eigene Hand und im eigenen Interesse, denn polizeilich, rein polizeilich, kann er jene Papiere naturgemäß nicht verwerthen. Was geht es die Berliner Behörden an, ob die Baronin Friese schon einmal verheirathet gewesen ist oder nicht!“

„Gar nichts. Wohl aber hätte unsere Polizei Grund, einzuschreiten, wenn es sich herausstellen sollte, daß sich der Oberst v. Friese mittels gefälschter Documente —“

„Still, Mombert!“ rief Frederich. Unwillkürlich zuckte seine Hand, sie auf den Mund des vorlauten Sprechers zu legen . . . „Das gehört nicht zur Sache. Wer weiß davon? Sie und Gardagne. Ein Grund mehr, uns gegen diesen höllischen Schurken zu vereinigen. Wüßte man nur, ob Blume die Briefe hat! Es ist nichts aus ihm herauszubekommen.“

„Aber vielleicht aus Herrn v. Gardagne. Ich habe ein paar Daumschrauben für ihn. Es ist ein glücklicher Zufall, der uns den Bruder Chalençons in den Weg geführt hat. Der Marquis bietet ein großes Stück Geld für die Briefe. Trotzdem müssen wir zweihändig spielen. Charles Pouence wird noch stärker bluten müssen, wenn wir ihn in seine Erbschaft einsetzen. Lassen Sie uns vorläufig diese Angelegenheit allein verfolgen, Herr Rath — nur sie. Und fürchten Sie sich nicht vor den Drohungen Gardagnes . . . Verlangt er von Ihnen, daß man dem Obersten Kenntniß giebt von dem Spiel, das mit ihm getrieben worden ist?

„Nicht so, Mombert. Es liegt ihm gar nichts daran, mich in Gefahren zu bringen. Der Oberst soll einfach gezwungen werden, die Thatsache, daß er nur auf Grund von Winkelzügen aller Art der Gatte seiner zweiten Frau geworden und in deren Güterbesitz getreten ist, anzuerkennen und unser Schweigen zu erkaufen.“

„Damit müssen Sie aber sich selbst bloßstellen, lieber Herr Rath — das ist doch ganz klar. Wenn nun der Oberst rechtlicher ist, als Sie glauben, und die ganze Geschichte an die große Glocke hängt?“

„Dann müßte er sich auch seiner Frau erklären, die er wahnsinnig liebt und mit Eifersucht hütet — und er weiß ganz genau, daß die Baronin ihm nur die Hand gereicht hat, weil sie glaubte, er habe durch seine Mutter Besitzrecht auf die Pouence'schen Güter. Seine Frau — das ist der Zügel, an dem wir ihn halten! . .“

„Sagen Sie, bester Rath: der Oberst hat nie auch nur den leisesten Verdacht gegen Sie oder Ihren Bruder geschöpft?“

„Ich meine nein. Sie kennen den Obersten nicht. Er ist in gewissem Sinne grenzenlos naiv und hat noch heute wenig Ahnung von praktischen Dingen. Und damals überließ er alles meinem Bruder und mir. Weshalb sollte er uns mißtrauen? Führten wir denn nicht seine Sache zu seinen Gunsten durch?“ — Der Rath zuckte mit den Achseln. „Vielleicht, daß dann und wann ein Bedenken in ihm aufgestiegen ist — ich weiß es nicht — je nun, man unterdrückt ein Bedenken im Besitze einer holden Frau und eines stattlichen Vermögens. Nur eins weiß ich: daß er mir eines Tages sagte: „Hören Sie, lieber Rath, es ist gar nicht nöthig, daß die Baronin erfährt, Sie seien der Bruder des Notars Frédéric aus Valmy. Wozu das? Sie tiftelt und grübelt gern und bildet sich möglicherweise ein, es seien da allerhand Schiebungen vorgekommen — das ist natürlich Unsinn, aber Sie kennen ja auch die Weiber‘ . . . Worauf ich entgegnete: ‚Sehr einverstanden, Herr Oberst — um so lieber, als ich selbst aus Gründen, die in Familienverhältnissen zu suchen sind, nicht gern von meinem französischen Bruder spreche.‘ Gela; damit war die Sache abgemacht. Uebrigens ist noch lange nicht sicher, daß ich auf die Pläne und Absichten des Herrn v. Gardagne in dem Maße eingehe, wie er gern möchte. Es steht für mich zu viel auf dem Spiel.“

„Das will ich meinen. Halten Sie Gardagne vorläufig hin, bis unsere Angelegenheit mit dem Marquis Chalençon erledigt ist. Ich werde mir morgen eine nochmalige Unterredung mit dem Marquis erbitten und dann direct zu Gardagne gehen. Ich denke, er wird den Mitwisser freundlich willkommen heißen . . .“

Der Rath schaute aufmerksam in das Gesicht Momberts.

„Mitwisser — ja. O, wie enge Grenzen hat diese Welt! . . Mombert, da uns das Schicksal nun doch einmal zusammengeschmiedet hat, können Sie mir auch offenherzig erzählen, wie es kam, daß Sie gegen meinen Bruder Verdacht schöpften.“

Mombert lächelte. „Ganz einfach . . . Antoinette, mein kleiner Schatz, hatte eine Freundin, die in Diensten Frédérics stand: ein neugieriges Mädelchen, das gern in den Papieren ihres Herrn umherstöberte. Da traf es sich denn, daß sie eines schönen Tages die Kopie eines Todtenscheins fand, ausgestellt vom Gerichtsarzt des dritten Pariser Arrondissements auf den Namen des Barons Axel Friese. Ein Baron Axel Friese lag aber im nahen Pouence-sur-Aule im Cantonnement und war der Verlobte der jungen Comtesse; das wußte sie von Toinette. Der konnte also nicht todt sein. Sie sprach darüber gelegentlich einmal mit mir — und ich regte sie an, häufiger die Papiere ihres Herrn durchzusehen und mir Notizen zu machen, wenn sie auf die Namen Friese und Pouence stoßen sollte — schenkte ihr dafür allerhand Kleinigkeiten: eine Brosche, eine Halskette, ein Armband. . . . Das war der Anfang; die Unvorsichtigkeit Ihres Bruders gab mir den Anlaß, weiter zu forschen. . . . Apropos, Herr Rath, mir fällt dabei ein: wo lagern die gesammten Papiere, die auf jene Affaire Bezug haben? In Valmy?“

„Nur zum Theil. Die meisten liegen bei mir. Ich hatte zu öfterem Lust, sie zu verbrennen —“

„Um Himmels willen!“

„Aber ich zögerte immer wieder, weil ich mir sagte, daß mit ihnen vielleicht noch einmal etwas zu machen sei. Schließlich kann ich mich immer hinter meinem Bruder verstecken und mich, ebenso wie der Oberst, als Düpierten betrachten. . . . Frédéric hat auch das ganze Archiv in Pouence-sur-Aule durchstöbert und alle die Papiere, die der alte Graf hinterlassen. Er fand in ihnen einen Hinweis auf die Ehe Chalençons und auf einen kurzen, aber lebhaften Briefwechsel mit dem Marquis; nur die Briefe selber waren leider nicht aufzutreiben.“

„Weil Toinette sie bereits an sich genommen hatte“, warf Mombert heiser ein. „Ah, meine gute, brave Toinette! Sie hat helle Augen im Köpfchen, Prachtaugen, die sehr scharf sehen! Aber sie hat mir zu viel Gemüth und leidet zuweilen an moralischen Anwandlungen . . . Herr Rath, es könnte auffallen, daß Sie sich zu lange von Ihrer Gesellschaft zurückziehen. Also noch einmal: Gegner oder Genosse?“

„Genosse“, entgegnete der Rath ohne weiteres. Am liebsten hätte er Mombert erwürgt. Doch drückte er fest und herzlich dessen Hand. „Genosse, lieber Mombert; wir kommen nicht mehr von einander. Es ist gut, daß ich hier draußen mein Landhaus bezogen habe. Ich — ja, ich werde Ihnen die Pflege meines Gärtchens übertragen. Da können wir öfters mit einander plaudern, ohne daß es auffällt. Ich habe Sie noch viel zu fragen. Wie Sie so nach und nach hinter alle Einzelheiten in dem großen Spiel meines Bruders gekommen sind — das müssen Sie mir einmal genauer erzählen — darauf bin ich wirklich neugierig.“

„Sie soll befriedigt werden, Ihre Neugier, Herr Rath. Das mit Ihrem Garten ist eine gute Idee. In Anbetracht unserer sonstigen Verbindung werde ich mich mit der niedrigsten Taxe begnügen, obwohl ich sicherlich viel bei Ihnen zu thun habe. Ich werde täglich kommen — man muß die günstige Zeit benützen — in jeder Beziehung . . .“

(Fortsetzung folgt.)

Reportern den Zutritt zu Czolgosz nicht gestatten und ihnen überhaupt nicht erlauben, ihn zu sehen.

Czolgosz ist zu seiner eigenen Sicherheit in ein unterirdisches Gefängniß abgeführt worden.

London, 10. Sept. Der „Standard“ meldet aus Cleveland (Ohio) vom 9. Sept.: Die Familie Czolgosz ist kurz vor der Geburt Leon Czolgosz aus Posen hier eingewandert.

Deutsches Reich.

Berlin, 10. Sept. Nach dem „Vorwärts“ wurde heute Nacht ein **socialdemokratischer Stadtverordneter** aus dem städtischen Asyl für Obdachlose ausgewiesen. Er beabsichtigte dort zu nächtigen, um sich über den Betrieb zu informiren.

— Die gestern und vorgestern hierselbst abgehaltenen Versammlungen sowohl des Vereins **deutscher Tapetenfabrikanten**, als auch der deutschen Tapetenhändler beschloß nach der „Voss. Ztg.“, die Fabrik- und die Wiederverkaufspreise der Consumwaaren bedeutend zu ermäßigen.

— Der **Rechtsanwalt Horn in Insterburg** veröffentlicht in der „National-Ztg.“ einen **Aufruf**, worin er eine **Geldsammlung** eröffnet für verschiedene im Gumbinner **Militärprozeß** betheiligte Personen, welche aus dem Militärverhältniß vom 1. Oktober **entlassen** werden. Sie verlieren nicht nur die Anwartschaft auf die 1000 Mark, die sie nach zwölfjähriger Dienstzeit erhalten haben würden, sondern auch das Recht auf Civilversorgung, und da sie also vom 1. Oktober ab ohne Existenzmittel sind, so fordert Rechtsanwalt Horn auf, Geldsammlungen für dieselben zu veranstalten. Außerdem soll noch ein Theil des Geldes verwandt werden im Interesse der Vertheidigung der Angeklagten.

* **[Der Achtstundentag]** hat sich, wie die „Deutsche Bergarbeiter-Zeitung“ versichert, auf den schlesischen Gruben, die ihn im vorigen Jahre einführten, sehr gut bewährt. In den „Schlesischen Kohlen- und Coakswerken“, deren eine Grube am 30. Juli 1897 in Folge eines Wolkenbruchs ersoff, legte die Direction, der Noth gehorchend, auf den intacten Schächten zwei Drittel ein. Als diese Einrichtung ein Jahr bestand, fand die Direction, daß sie gut sei, sie wurde beibehalten. Im Anschluß an den Bergmannsstreik in Oesterreich und Sachsen im Frühjahr 1900 wurde die Achtstundenschicht auf allen größeren schlesischen Werken eingeführt. Das Blatt fügt hinzu: Was das Beste ist, der Bericht des Unternehmervereins macht bekannt, daß an der verkürzten Arbeitszeit „streng festgehalten“ würde!

* **[Arbeitslosigkeit.]** In dem rheinisch-westfälischen und dem Siegerländer Industriegebiet nehmen die Betriebseinschränkungen und die Feierschichten auf den Zechen wie auf industriellen Werken nach der „Frankf. Ztg.“ zu. Auf den westfälischen Stahlwerken bei Bochum wird in der Satzdreherei wegen Absatzmangels während der nächsten elf Tage gefeiert. Auf zahlreichen Zechen fallen bereits zwei Feiertage auf eine Woche. Da die Magazine stark mit Vorräthen angefüllt sind, wird die Zahl der Feierschichten sich wohl weiter erhöhen. Verschiedene Ortschaften sind durch die umfangreichen Arbeiterentlassungen bereits stark in Mitleidenschaft gezogen.

* **[Das Prüfungswesen der Heilgehilfen und Masseure]** beabsichtigt das Cultusministerium einheitlich für den preußischen Staat zu gestalten. Die gegenwärtig in den einzelnen Regierungsbezirken bestehenden Bestimmungen über das einschlägige Prüfungswesen weisen nämlich, z. B. was die Zulassung, den Gegenstand der Prüfung u. a. angeht, erhebliche Verschiedenheiten auf. Das hat vielfach zu Ausstellungen Anlaß gegeben. Um Grad und Umfang der Verschiedenheiten festzustellen, hat der Minister die Regierungspräsidenten ersucht, die für ihren Bezirk erlassenen Prüfungsordnungen für Heilgehilfen, Masseure etc. einzusenden.

Gera, 7. Sept. Der Gemeinderath sprach sich fast einstimmig für Einführung der **Feuerbestattung** aus. Der Stadtrath wurde aufgefordert, dem Gemeinderath die Vorlage zur Erbauung eines Crematoriums zugehen zu lassen.

Schweiz.

Bern, 7. Sept. Der Schweizer Bundesanwalt hat verschiedenen cantonalen Behörden, so denjenigen des Cantons Tessin, die Weisung ertheilt, während des Zarenbesuches in Frankreich die **Anarchisten ganz besonders gut zu überwachen.**

Frankreich.

Paris, 9. Sept. Der Director der öffentlichen Sicherheit, Cavard, hat **verboten**, daß an den Straßen, durch welche das **Kaiserpaar von Rußland** kommt, **Zuschauertribünen** errichtet werden. Der Bürgermeister von Compiègne suchte beim Ministerpräsidenten um die Erlaubniß nach, wenigstens für Senatoren, Deputirte und Bürgermeister des Departements eine Tribüne errichten zu dürfen. Der Ministerpräsident erwiderte, er könne die Erlaubniß nicht ertheilen, da es sich um eine allgemeine Maßnahme handele. — Mehreren Blättern zufolge stellte die **italienische Regierung** den französischen Behörden hundert **Polizisten** zur Verfügung behufs **Ueberwachung** der sich in Frankreich aufhaltenden **italienischen Anarchisten.**

Von der Marine.

Kiel, 9. Sept. Generalmajor **v. Höpfner**, dessen Commando beim Prinzen Tschun beendet ist, ist nach Kiel zurückgekehrt. Corvettencapitän **Lietzmann** ist zur Disposition gestellt und gleichzeitig zum **Leiter des Arbeiterwohlfahrtswesens** der Staatswerft ernannt. Corvettencapitän **Grumme** ist zum diensthuenden **Flügeladjutanten des Kaisers** bis 31. Oktober ernannt, da der Flügeladjutant Capitän v. Usedom noch der Erholung bedarf.

Danziger Lokal-Zeitung.

Danzig, 10. September.

Wetteraussichten für Mittwoch, 11. Sept., und zwar für das nordöstliche Deutschland:
Meist heiter, warm. Früh Nebel.

Donnerstag, 12. Sept.: Angenehm warm, heiter, trocken.

Freitag, 13. Sept.: Meist heiter warm. Früh Nebel.

Sonnabend, 14. Sept.: Sonnig bei Wolkenzug, warm.

* **[Zum Kaiserbesuch.]** Nachdem der Oberhofmeister der Kaiserin Freiherr v. Mirbach, der Chef des Civil-Cabinets Wirkl. Geheimer Rath Dr. v. Lucanus und der Chef des Militär-Cabinets Generalleutnant Graf v. Hülsen-Haeseler gestern Abend hier eingetroffen waren, haben sich die Herren heute Vormittag nach den verschiedenen Richtungen per Equipage nach Schidlitz, Zoppot, der kaiserlichen Werft u. s. w. begeben, um die letzten Vorbereitungen für den Empfang des Kaiserpaares und die Einweihungsfeierlichkeiten zu treffen. Der Chef der Marinestation der Nordsee, Herr Admiral Thomsen, der gestern hier eintraf, hat sich heute früh mittels fiscalischen Dampfers an Bord der „Hohenzollern“ begeben. Die Ausschmückungsarbeiten schreiten rüstig fort. Das grüne Thor wird von oben bis unten mit Tannenguirlanden decorirt.

Der **kaiserliche Sonderzug** traf heute um 2 Uhr 10 Minuten auf dem hiesigen Bahnhof ein.

In Danzig haben gestern Nachmittag die **Ausschmückungsarbeiten** auf dem Bahnhofe und auf der Straße vom Bahnhofe zur Stadt begonnen. An der Nordseite des neuen Hauptbahnhofs-Gebäudes wird von dem Schienenstrange der Ferngeleise her ein Ueberweg für den Kaiser durch die Querhalle des Vorort-Bahnhofes hergerichtet und außerhalb der Halle durch bekränzte Flaggenmasten eingefaßt. Der Platz vor der Südfront des Hauptbahnhofs-Gebäudes wird in gleicher Weise durch Flaggenmasten umgrenzt, vor der Ostfront ist ebenfalls bereits eine Reihe von weißen Flaggenmasten aufgestellt. Seitens der Stadt wird am Elisabethwall das mit Kieschaussirung versehene Mittel-Bankett zu einer via triumphalis für den Kaiser hergerichtet, die sich dann am Dominikswall durch die Allee bis zum Mittelportale des Hohenthores fortsetzt. Die Aufrichtung der Flaggenmasten dazu hat gestern Nachmittag ebenfalls begonnen.

In **Dirschau** trafen gestern 2 Wagen mit Pferden für die Kaiserin ein. In einem Wagen wurden 6 Fahrpferde, in dem zweiten 2 Reitpferde und ein Pony für den Parkwagen befördert. Mittags trafen dann noch mit Sonderzug mehrere Wagen mit Equipagen ein. Beide Transporte wurden nach Elbing bezw. Cadinen weiterbefördert.

* **[Zu der Kaiserparade.]** Die **große Tribüne** zur Kaiserparade dem Traindepot gegenüber an den Gasper Schießständen ist fertiggestellt. Schon seit Wochen wurde Erde auf den Paradeplatz gefahren und Gras darauf gesäet, um die undurchsichtigen Staubwolken bei windigem Wetter während der Kaiserparade zu verhindern. Diese Nacht $12\frac{1}{2}$ Uhr wurden die **Quartiergeber** in **Langfuhr** plötzlich aus dem Schlafe geweckt, um zwei Compagnien Pioniere aufzunehmen. Die beiden Compagnien waren den Tag vorher $1\frac{1}{4}$ Uhr zum Divisionsmanöver abmarschirt und kamen dann von Garnsee per Bahn nach Langfuhr. Die Pioniere haben heute Ruhetag und beginnen morgen mit Erdarbeiten auf dem Paradefelde.

* **[Der Hofzug des Zaren]** passirte gestern leer auf der Fahrt nach Berlin und von dort wahrscheinlich nach Hessen den Bahnhof Dirschau und heute Morgen den Bahnhof Konitz.

* **[Wegweiser für die Anmärsche zur Kaiserparade.]** An mehreren Stellen der Ortschaften Schidlitz, Emaus, Jäschkenthal und Langfuhr werden Wegweiser für die Paradeanmärsche durch Pioniere in Form von Holztafeln oder Maueranschlägen hergestellt werden. Das hiesige General-Commando hat den Magistrat ersucht, darauf hinzuwirken, das solche Anschläge u. s. w. von den Einwohnern nicht entfernt oder zerstört werden.

* **[Planmäßige Beförderung der Militär-Sonderzüge.]** Die hiesige königliche Eisenbahn-Direction hat folgende Verfügung erlassen:

Die unbedingt erforderliche planmäßige Durchführung der aus Anlaß des Kaisermanövers vom 19. bis 21. September d. Js. für die Rückbeförderung der Truppen zu befördernden Militärzüge ist nur dann zu ermöglichen, wenn auch alle Züge des öffentlichen Verkehrs, welche mit den Militärzügen in Berührung kommen könnten, mit der größten Pünktlichkeit verkehren. Jede, auch die geringste Zugverspätung ist zu verhüten und, wenn solche nicht zu vermeiden war, so ist in den zulässigen Grenzen alles daran zu setzen, dieselbe wieder einzuholen. Es wird namentlich auf den eingleisigen Strecken erforderlich sein, daß die Kreuzungen sämmtlicher Züge innegehalten werden. Da die Züge innerhalb des Bezirks überall einander beeinflussen, beziehen sich diese Anordnungen nicht allein auf die Transportlinien der Leer- und Vollzüge, sondern auf alle Linien des Bezirks. Die Verladung von Eilgut- und Postpäckereien darf in keinem Falle Veranlassung zu Verspätungen geben. Auf den Strecken Danzig-Dirschau-Elbing, Dirschau-Bromberg, Dirschau-Laskowitz-Graudenz, Dirschau-Schneidemühl, Berent-Hohenstein haben bei den gedachten Transporten die Militärzüge, entgegen den sonstigen Vorschriften, gleichen Rang mit den Personenzügen. Das betheiligte Fahr- und Locomotivpersonal sowie die nachgeordneten Beamten sind mit genauer Anweisung zu versehen.

* **[Von der Weichsel.]** Heutige Wasserstände: Thorn 0,50, Fordon 0,52, Culm 0,32, Graudenz 0,80, Kurzebrack 1,04, Pieckel 0,98, Dirschau 1,10, Einlage 2,16, Schiewenhorst 3,34, Marienburg 0,60, Wolfsdorf 0,48 Meter.

§ **[Schußverletzung.]** Der siebenjährige Sohn der Wittwe Dunkel von hier spielte in einem unbewachten Moment mit einem seinem Bruder gehörigen geladenen Kinderpistol; hierbei entlud sich die Waffe und die Kugel durchbohrte die linke Hand. Der Verletzte wurde in das chirurgische Stadtlazareth gebracht, woselbst er nach Anlegung eines Verbandes wieder entlassen werden konnte.

* **[Freiwilliger Tod.]** Im Zustande heftiger krankhafter Nervosität hat sich heute der Inhaber eines hiesigen Holzexport-Geschäfts den Tod gegeben.

* **[Unfall.]** Heute früh erhielt der Arbeiter Richard Fillbrandt in einer Holzschneidemühle bei Legan beim Einrücken eines Holzgatters von einer Handspake einen Schlag gegen die Brust, wodurch er nicht unerhebliche innere Verletzungen erlitt. Mittels des zur Hilfe gerufenen Sanitätswagens wurde F. in das hiesige chirurgische Stadtlazareth gebracht.

* **[Versuchter Kirchendiebstahl.]** In der katholischen Kirche zu St. Albrecht ist wiederholt der Versuch gemacht worden, den Opferkasten zu erbrechen, was aber nicht gelungen ist. Als Thäter wurde der Arbeiter Conrad Barczeld gestern entdeckt und in Haft genommen.

* **[Verhaftung eines Messerhelden.]** Der Arbeiter Paul Richert, welcher am 2. d. Mts. auf offener Straße dem Arbeiter Robert Thober einen gefährlichen Messerstich in den linken Oberarm versetzte und dann flüchtig wurde, ist gestern von der Polizei ermittelt und verhaftet worden.

-r. **[Schwurgericht.]** Bei der vierten diesjährigen Schwurgerichtsperiode, welche, wie wir bereits mitgetheilt haben, am 30. d. beginnt, wird Herr Landgerichtsrath Schönfeld den Vorsitz führen.

Aus den Provinzen.

Der Kaiser in Königsberg.

Königsberg, 9. Sept. (Tel.) In Anwesenheit des Kaiserpaares sowie der Prinzen fand heute Vormittag 10 Uhr die feierliche **Einweihung** der unter dem Protectorat der Kaiserin erbauten **Königin Luise-Gedächtnißkirche** auf den Hufen statt. Die Geistlichkeit, die obersten Hof- und Staatswürdenträger, das Consularcorps, Vertreter der städtischen Behörden, der Universität, der Kaufmannschaft sowie der Kirchengemeinde nahmen an der Feier Theil. Glockengeläute verkündete das Nahen der Majestäten. Regierungspräsident v. Waldow als Vorsitzender des Kirchenbaucomités begrüßte die Majestäten vor der Kirchenthür. Nach Ueberreichung des Schlüssels wurde der Befehl zur Oeffnung der Kirche ertheilt. Alsdann begab sich das Kaiserpaar unter Vorantritt des Generalsuperintendenten Dr. Braun, des Superintendenten Borgius und des Pfarrers Lackner in die Kirche und nahm die Plätze links vom Altar ein. Chorgesang und sodann Gemeindegesang eröffneten den Gottesdienst. Den Weiheact vollzog Generalsuperintendent Dr. Braun. Die Majestäten und alle Anwesenden knieten bei dem Weiheacte nieder. Die Liturgie hielt Superintendent Borgius, die Predigt Pfarrer Lackner. Nach einem abermaligen Gemeindegesang, der von den Klängen der Orgel begleitet war, sprach Generalsuperintendent Dr. Braun das Schlußgebet und das Vaterunser nach ostpreußischer Sitte zusammen mit den Anwesenden und spendete dann den Segen. Die Majestäten verließen darauf mit Gefolge die Kirche durch die Thür am Altar und besichtigten das Denkmal und das Königin Luise-Haus bei Louisenwahl. Von einer Escorte der Wrangel-Kürassiere begleitet, kehrten die Majestäten unter brausenden Hochrufen der zahlreichen Menge in die Stadt zurück.

Um 12 Uhr erschien das Kaiserpaar und der Kronprinz im **Landeshause.** Graf Eulenburg-Prassen begrüßte die Majestäten und bot einen Ehrentrunk dar. Der Kaiser hielt eine längere Ansprache und leerte den Pokal. Sodann folgte die Enthüllung eines Doppelgemäldes König Friedrichs I. und Kaiser Wilhelms II., welches der Kaiser der Provinz schenkte. Der Kaiser reiste um 1 Uhr 15 Min. nach Pillau ab.

Die Kaiserin und der Kronprinz sind um $3\frac{1}{2}$ Uhr nach Cadinen abgereist.

W. **Cadinen**, 9. Sept. Daß unser herrliches Cadinen unserem Kaiserpaare sehr gut gefallen hat, beweisen die öfteren Besuche, durch welche diese kaiserliche Besitzung in den letzten zwei Jahren ausgezeichnet worden ist und das beweist auch namentlich wieder der jetzige Besuch, der weiter ausgedehnt wird als die bisherigen Besuche. Zum ersten Male sind auch kaiserliche Kinder zu diesem Besuche herangezogen worden. Die beiden jüngsten Kinder, Prinz Joachim und Prinzessin Victoria Luise trafen (wie schon gemeldet) heute mit Begleitung des Gouverneurs Grafen Blumenthal, des Lehrers des Prinzen Dr. Porger, der Lehrerin der Prinzessin Fräulein v. Thadden, des Arztes Dr. Zuncker hier ein. Der Eindruck, den der Prinz und die Prinzessin auf das Publikum durch die heitere, muntere und kindliche Art des Auftretens machten, war ein sehr sympathischer. Auf der Station Wogenab war Frau Landrath v. Etzdorf mit ihren Kindern. Die Frau Landrath v. Etzdorf überreichte der Prinzessin einen schönen Blumenstrauß und stellte ihre Kinder vor. Die Fahrt auf der Haffuferbahn war dem Prinzen und der Prinzessin sehr interessant und schien namentlich das Frische Haff das Interesse des Prinzen in Anspruch zu nehmen, so daß er gleich den Wunsch nach einer Bootfahrt äußerte. Der Prinz betheiligte sich noch im Laufe des Vormittags an der Besichtigung der kaiserlichen Ziegelei durch Grafen Keller und Frhrn. v. Mirbach. Auch die Ställe wurden besichtigt, während die Prinzessin nur den Federvieh-Stall in Augenschein nahm. Nach dem Mittagessen wurde im Parke recht munter gespielt. Im Laufe des Nachmittags unternahm Herr Landrath v. Etzdorf mit Frhrn. v. Mirbach einen Ausflug durch Feld und Wald. — Die kaiserlichen Kinder haben für ihre Ausfahrten Ponny-Gespanne. Die Reitpferde und Ponnys werden zweimal täglich bewegt, damit die kaiserlichen Kinder bei den Ausflügen auch sicher sind. — Von Königsberg kommend, trafen um 5 Uhr 45 Min. mit der Haffuferbahn direct über Braunsberg die **Kaiserin** und der **Kronprinz** (letzterer nur für wenige Stunden) mit kleinem Gefolge in Cadinen ein. — Die Absperrung scheint in diesem Jahre nicht so streng gehandhabt zu werden als früher. Criminalbeamte sind aus Berlin nicht anwesend und es ist auch das heute eingetroffene Gendarmerieaufgebot viel kleiner als sonst bei den kaiserlichen Besuchen. Der **Kaiser** trifft voraussichtlich am 19. September in Cadinen ein und dürfte bis zum 24. September hierselbst verbleiben. Für die **Jagdausflüge** des Kaisers hat man die Wege durch Beschneiden der Aeste verbessert. Die Fasanen haben sich schon ziemlich stark vermehrt.

Pillau, 9. Sept. (Tel.) Der Kaiser traf um $2\frac{1}{2}$ Uhr in Pillau ein und begab sich an Bord der „Hohenzollern“, welche um $3\frac{1}{2}$ Uhr auslief. Die Strandbatterien und die auf der Außenrhede liegenden Kriegsschiffe gaben Salutschüsse ab. Das Wetter ist schön, die See ruhig. — Der **Reichskanzler** ist heute Morgen in Pillau eingetroffen und begab sich an Bord der „Hohenzollern“.

Marienburg, 9. Sept. Eine **Conferenz** von 25 Gemeinde-Vorstehern fand wegen Vertheilung der Wagengestellung zu den Kaisermanövern auf dem Landrathsamte Marienburg statt. Es sind **Gespanne mit mehr als 1100 Pferden** erforderlich. Es wurde daher angeregt und vom Herrn Landrath zugesagt, daß auch die Besitzer aus entfernten Orten zur Gestellung von Fuhrwerken herangezogen werden sollen.

Ein **großer Brand**, dessen Feuerschein Meilen weit zu sehen war, vernichtete gestern Abend die ganze Besitzung des Herrn Emil Lippitz in **Polixen**. Sämmtliche Gebäude nebst Scheune und dem ganzen Einschnitt, ferner ein hinter der Besitzung aufgestellter Strohstaken verbrannten. Das Vieh konnte gerettet werden.

500 Mk. Belohnung hat der Regierungspräsident auf die Ermittelung des unbekannten Thäters, der am 22. August den Rentier August Gebler aus Unterwalde erschlagen hat, ausgesetzt. Dem Getödteten ist anscheinend eine gehäkelte grüne Geldbörse (mit Stahlperlen besetzt) nebst Inhalt geraubt worden.

Tilsit, 9. Sept. (Tel.) Die „Tilsiter Allgem. Ztg.“ meldet: Der Holzhändler Aron **Bernstein**, Inhaber der im August in Concurs gerathenen Firma, wurde heute **verhaftet** und in das Amtsgerichtsgefängniß gebracht.

Vermischtes.

* **[Einen neuen festen Circus]** beabsichtigt Herr Director Busch, der bisher eigene Circusgebäude in Berlin, Hamburg und Wien besitzt, in Hannover zu errichten.

Swinemünde, 9. Sept. Die Angehörigen des ertrunkenen Verlegers Otto **Brigl** setzten für die **Bergung** seiner **Leiche** 1000 Mk. aus und gaben 2000 Mk. zur Unterstützung für die Hinterbliebenen des mitertrunkenen Schiffers Peters.

Salzburg, 9. Sept. Vom Unterberg ist in der Dunkelheit der 18jährige Sohn des Landtagsabgeordneten Settmeyer auf Felsgrund **abgestürzt.** Er blieb mit zertrümmerter Schädeldecke liegen. Sein Zustand ist hoffnungslos.

Lissabon, 10. Sept. (Tel.) Ein nach Estremoz gehender **Eisenbahnzug ist entgleist.** Sämmtliche Wagen wurden zertrümmert. Soweit bisher festgestellt ist, wurden drei Reisende getödtet, drei weitere Reisende und andere Personen verwundet. Die drei Leichen sind so verstümmelt, daß es unmöglich ist, dieselben zu erkennen.

Standesamt vom 10. September.

Geburten: Arbeiter Michael Szykora, S. — Feuerwehrmann Karl Heigrodt, T. — Schmiedemeister Ernst Klink, T. — Schiffbauer Hermann Adrian, S. — Arbeiter Joseph Paczul, T. — Arbeiter Karl Peters, T. — Arbeiter Eugen Toska, T. — Militär-Anwärter Dionysius Voelkner, S. — Stellmachergeselle Thomas Wittkewitz, S. — Maurergeselle Gustav Hinze, S. — Kaufmann Hans Guderian, S. — Unehel.: 4 S., 2 T.

Aufgebote: Arbeiter Aloisius Stefan Arendt und Augustina Czoska, beide hier. — Mechaniker Hermann Friedrich Wilhelm Wilken zu Graudenz und Amalie Agnes Elisabeth Hoffmann hier. — Stations-Portier bei der königl. Eisenbahn Franz Joseph Buchholz und Johanna Martha Mörsel, beide hier. — Schuhmacher Anton Mnich und Johanna Mathilde Hecker, beide hier. — Reise-Inspector Conrad Linowski hier und Marie Neubohn zu Ellerbruch. — Friseur Karl Heinrich August Brand hier und Emma Hedwig Schramowski zu Marienburg. — Arbeiter Joseph Paul Pekron und Barbara Baehr, beide zu Oliva. — Zimmergeselle Max Andreas Kunath und Gertrud Tröder, beide zu Oliva. — Wagenführer August Wilhelm Hermann Bordel hier und Emma Karoline Bertha Hildebrandt zu Groß Machnim. — Fleischermeister Arthur Rudolf Ludwig Peters zu Stolp und Luise Margarethe Schützmann hier.

Heirathen: Kaufmann Alfred Balkwitz und Liesbeth v. Morstein. — Kaufmann August Bucerius und Hedwig Adler. — Königl. Bataillons-Büchsenmacher Wilhelm Johannides und Johanna Beiersdorf, geb. Stäck. — Decorateur Hans Flentge und Rosa Graf. — Schmiedegeselle Emil Simanowski und Marie Kiraj. — Arbeiter Paul Witkowski und Anna Sczipior. Sämmtl. hier. — Monteur Max Bauer und Johanna Ziebauer, beide hier.

Todesfälle: S. des Sattlergesellen Arthur Zukowsky, 12 W. — Unverehel. Marianna Labuda, 75 J. 6 M. — Kutscher August Albrecht Hirsch, 51 J. 5 M. — T. des Schmiedegesellen Hermann Steinke, 8 W. — T. des Arbeiters Karl Nötzel, 6 M. — Verkäuferin Margarethe Pelikan, 28 J. — S. des Heizers Friedrich Eike, 6 M. — Plätterin Ida Krause, 27 J. 3 M. — T. des Friseurs Otto Steinhard, 1 J. 8 M. — Wittwe Caroline Hopp, geb. Hein, 80 J. 8 M.

Danziger Börse vom 10. September.

Weizen unverändert. Bezahlt wurde für inländischen bunt leicht bezogen 730 Gr. 148 ℳ, bunt 731 Gr. 149 ℳ, bunt 732 Gr. 145 ℳ, hochbunt etwas besetzt 761 Gr. 160 ℳ, hochbunt 772 Gr. 168 ℳ, weiß 750 Gr. 172 ℳ, roth 713 Gr. 130 ℳ, streng roth 777 Gr. 153 ℳ, roth alt 745 Gr. 145 ℳ, Sommer- 772 Gr. 151, 150 ℳ, Sommer- besetzt 764 und 772 Gr. 145 ℳ, Sommer- weiß 765 Gr. $152\frac{1}{2}$ ℳ, Sommer- bezogen 772 Gr. 155 ℳ per Tonne.

Roggen fester. Bezahlt ist inländischer 738 Gr. 136 ℳ. Alles per 714 Gr. per Tonne. — **Gerste** feine unverändert, mittlere und geringe niedriger. Bezahlt ist inländische große gelbe 638 Gr. 116 ℳ, 650 Gr. 118 ℳ, 674 Gr. 122 ℳ, hell 665 Gr. 122 ℳ, 686 Gr. 124 ℳ, 701 Gr. 128 ℳ, weiß 689 Gr. 130 ℳ, fein weiß 677 Gr. 138 ℳ, Chevalier- 709 Gr. 136 ℳ per Tonne. — **Hafer** inländischer 122, 123, 126, 128, 130 und 132 ℳ per Tonne bezahlt. — **Leinsaat** poln. $252\frac{1}{2}$ und 258 ℳ per Tonne gehandelt.

Schlachtviehmarkt Danzig.

Auftrieb vom 10. September 1901.

Ochsen 139 Stück. 1. Vollfleischige ausgemästete Ochsen höchsten Schlachtwerths bis zu 7 Jahren 31 ℳ, 2. junge fleischige, nicht ausgemästete, — ältere ausgemästete Ochsen 26—28 ℳ, 3. mäßig genährte junge, — ältere Ochsen 22—24 ℳ, 4. gering genährte Ochsen jeden Alters 18—21 ℳ.

Kalben und Kühe 217 Stück. 1. Vollfleischige ausgemästete Kalben höchsten Schlachtwerths 30 ℳ, 2. vollfleischige ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwerths bis zu 7 Jahren 25—27 ℳ, 3. ältere ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Kalben 20—23 ℳ, 4. mäßig genährte Kühe und Kalben 16—19 ℳ.

Bullen 109 Stück. 1. Vollfleischige ausgemästete Bullen bis zu 5 Jahren 31 ℳ, 2. vollfleischige jüngere Bullen 26—28 ℳ, 3. mäßig genährte jüngere und ältere Bullen 23—25 ℳ, 4. gering genährte jüngere und ältere Bullen 20—22 ℳ.

Kälber 212 Stück. 1. feinste Mastkälber (Vollmilch-Mast) und beste Saugkälber 44—46 ℳ, 2. mittlere Mastkälber und Saugkälber 38—42 ℳ, 3. geringe Saugkälber und ältere gering genährte Kälber (Fresser) 30—36 ℳ.

Schafe 729 Stück. 1. Mastlämmer und jüngere Masthammel 22—24 ℳ, 2. ältere Masthammel 20—21 ℳ, 3. mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe) 16—18 ℳ.

Schweine 213 Stück. 1. Vollfleischige Schweine der feineren Racen und deren Kreuzungen im Alter bis zu $1\frac{1}{4}$ Jahren 45—46 ℳ, (Käser) 48—50 ℳ, 2. fleischige Schweine 42—44 ℳ, 3. gering entwickelte Schweine sowie Sauen (Eber nicht aufgetrieben) 40—41 ℳ.

Die Preise verstehen sich für 50 Kilo Lebendgewicht.

Verlauf und Tendenz des Marktes.
Rinder: Schleppend, wird nicht geräumt.
Kälber: Flottes Geschäft.
Schafe: Flau, wird nicht geräumt.
Schweine: Reges Geschäft, glatt geräumt.

Die Preisnotirungs-Commission.

Schiffsliste.

Neufahrwasser, den 9. Septbr. Wind: NO.
Angekommen: Othello, Thode, Carlskrona, Steine. — Christiania (SD.), Rögener Lerwick, Heringe.

Den 10. September. Wind: S.
Angekommen: Kvalen (SD.), Sekse, Montrose, Heringe. — Dora (SD.), Kayser, Lübeck, Güter.
Gesegelt: Glassalt (SD.), Stephen, Boston, Holz.

Verantwortlicher Redacteur A. Klein in Danzig.
Druck und Verlag von H. L. Alexander in Danzig.

Polizeiliche Anordnung.

I. Für Sonnabend, den 14. September 1901.

Se. Majestät der Kaiser und König trifft am 14. September cr., Vormittags 10 Uhr 12 Minuten, auf dem hiesigen Hauptbahnhofe ein, woselbst großer militärischer und Civil-Empfang stattfindet. Hierauf zieht Se. Majestät an der Spitze des 1. Leib-Husaren-Regiments Nr. 1 durch das Hohethor in die Stadt, wird auf dem Langenmarkte vor dem Artushofe von dem Oberbürgermeister und den städtischen Körperschaften begrüßt, holt dann das auf Langgarten aufgestellte 2. Leib-Husaren-Regiment Königin Victoria von Preußen ein und führt dasselbe auf demselben Wege und demnächst über den Heumarkt, Promenade, durch Langfuhr nach seinem neuen Kasernement in Hochstrieß.

1. Bei der Ankunft Sr. Majestät wird der Vorplatz des Bahnhofs, auf dem das 1. Leib-Husaren-Regiment Nr. 1 Aufstellung genommen hat, militärisch für Wagen- auch Fußgängerverkehr von **9 Uhr 45 Minuten** ab gesperrt.
2. Die Vorfahrt der zum großen Empfang befohlenen Personen findet aus dem Stadttheil südlich der Langgasse und der gesammten Niederstadt über das Wallgelände, Krebsmarkt-Stadtgraben, zwischen dem Dienstgebäude der Eisenbahn-Betriebs-Inspektion und dem Gebäude der Eilgutabfertigung nach dem Hauptbahnhofe statt; aus den Stadttheilen nördlich des vorhin bezeichneten Straßenzuges über den Kohlenmarkt, Pfefferstadt und Kassubischen Markt.

   Die gleichen Wege sind von den Droschken, Hotelfuhrwerken 2c. zu benutzen, welche von dem Zuge 9 Uhr 48 Minuten Fahrgäste auf dem Hauptbahnhofe in Empfang nehmen.
3. Auf dem Elisabethwall, Dominikswall, in der Langgasse, auf dem Langenmarkt wird durch die Gewerke und die Schüler der hiesigen Schulen Spalier gebildet, während von der Ostseite des Hohenthores bis einschließlich Langgarten militärische Spalierbildung stattfindet. Vom Heumarkt bis zum Olivaerthor bilden sodann die Kriegervereine Spalier, längs der Allee durch Langfuhr bis zum Marktplatze in Langfuhr Militär, während auf dem Marktplatze in Langfuhr die Schüler der dortigen Schulen im Spalier stehen und vom Ausgang des Marktplatzes bis zur Husarenkaserne wiederum von Militär Spalier gebildet wird.

   Für die gesammten vorgenannten Straßen wird der Wagenverkehr von 9 Uhr Vormittags ab bis Beendigung der Spalierbildung gesperrt.

   Hinter den Spalieren kann das Publikum insoweit Aufstellung nehmen, daß eine Passage für die Zugänglichkeit der anliegenden Häuser offen bleibt.

   Von $9^1/_2$ Uhr Vormittags ab werden aus den Parallelstraßen des Straßenzuges vom Elisabethwall, Dominikswall, Langgasse bis Langgarten nur solche Personen zugelassen, welche mit Passirkarten versehen sind. Dasselbe gilt für den Straßenzug vom Hohen- bis zum Olivaerthor und für die Hauptstraße von Langfuhr bis zur Husarenkaserne.
4. Ihre Majestät die Kaiserin und Königin trifft um 1 Uhr Nachmittags auf dem hiesigen Hauptbahnhof ein und begiebt sich zur Kaiserlichen Werft, von wo Allerhöchstdieselbe zur Einweihung des Augusta-Viktoria-Hauses um 5 Uhr Nachmittags zum Diakonissen-Mutterhause auf Neugarten fährt.

   Die Straßen, welche Ihre Majestät bei der Fahrt zum Diakonissen-Mutterhause und zurück passiert, werden von $4^1/_2$ Uhr Nachmittags ab für den Wagenverkehr gesperrt werden.
5. Sofern Se. Majestät der Kaiser und König die Rückfahrt von der Husaren-Kaserne nach der Kaiserlichen Werft und am Spät-Nachmittage desselben Tages die nochmalige Fahrt zur Husaren-Kaserne und Abends von dort zurück mittels Equipage zurücklegen sollten, findet vor den Fahrten gleichfalls eine Sperrung des Wagenverkehrs auf den von Sr. Majestät zurückzulegenden Wegestrecken statt.

II. Für Sonntag, den 15. September 1901.

Um 10 Vormittags findet Feldgottesdienst auf dem Kleinen Exercirplatz an der Großen Allee statt, wozu der erwähnte Platz militärisch abgesperrt wird.

Die Straßen, welche Ihre Majestäten von der Kaiserlichen Werft bis zum Kleinen Exercirplatze passiren, werden für jeden Wagenverkehr von 9 Uhr Vormittags ab bis zur erfolgten Rückfahrt Ihrer Majestäten gesperrt werden. Der Zugang wie der Aufenthalt auf den an den Kleinen Exercirplatz angrenzenden Kirchhöfen wird an diesem Tage für das Publikum im Einvernehmen mit den betheiligten Kirchhofsvorständen bis Mittags 12 Uhr geschlossen.

III. Für Montag, den 16. September 1901.

1. Um 10 Uhr Vormittags beginnt auf dem Großen Exercirplatz bei Langfuhr die Kaiserparade. — Se. Majestät der Kaiser und König begiebt Sich an der Spitze der Fahnenkompagnie und Standarten-Eskadron um 9 Uhr 15 Minuten von der Kaiserlichen Werft über die Irrgartenbrücke, Große Allee, Brösener Chaussee durch Neuschottland nach dem Paradefelde, während Ihre Majestät die Kaiserin und Königin denselben Weg mit Eskorte zu Wagen zurücklegt und zum gleichen Zeitpunkte von der Kaiserlichen Werft abfährt.
2. Im gleichzeitigen Hinblick auf die zum Paradefelde marschirenden Truppen werden die vorhin bezeichneten Straßen von 7 Uhr Morgens ab für den Wagenverkehr gesperrt. Dasselbe gilt für die Zufahrt zum Großen Exercirplatze von Langfuhr durch den Labesweg ebenfalls von 7 Uhr und durch den Brunshöferweg von $7^1/_2$ Uhr Vormittags ab. Desgleichen wird am Südausgange von Langfuhr der Wagenverkehr sowohl nach Danzig wie nach Oliva hin von 7 Uhr 45 Minuten bis 10 Uhr Vormittags gesperrt und tritt dort dieselbe Sperre auch von 12 Uhr Mittags bis nach beendeter Rückkehr Sr. Majestät nach Danzig ein.
3. Von 9 Uhr 15 Minuten Vormittags ab werden sodann die Brösener Chaussee von ihrer Abzweigung von der Großen Allee bis zum Großen Exercirplatz, der Labesweg und der Brunshöferweg von Neuschottland bis zum Eisenbahnübergange auch für Fußgänger gesperrt.
4. Equipagen, welche zum Großen Exercirplatz wollen, werden bis 7 Uhr 15 Minuten Vormittags durch das Olivaerthor gelassen. Dieselben haben gleichfalls die Brösener Chaussee zu benutzen und von derselben auf dem Wege, der hinter dem städtischen Gemeinde-Friedhofe abzweigt, zu der Tribüne zu fahren. Die Abfahrt von der Brösener Chaussee zur Tribüne muß bis spätestens 7 Uhr 45 Minuten Vormittags bewirkt sein. Zu spät kommende Wagen haben auf der Chaussee zwischen der Abzweigung des Weges nach dem Paradefeld von der Chaussee und Neuschottland zu halten und dürfen erst um $9^1/_2$ Uhr Vormittags zur Tribüne weiter fahren.

   Von 7 Uhr 45 Minuten bis 9 Uhr 30 Minuten Vormittags ist der Durchgang für Fußgänger ebenfalls gesperrt, wobei ausdrücklich hervorgehoben wird, daß ein weiterer Zugang zum Paradefelde an anderen Stellen nicht zugelassen wird.
5. Die Equipagen haben auf dem dazu bestimmten Platze Aufstellung zu nehmen und die Führer derselben dabei den Weisungen der zur Aufsicht kommandirten Militärs und Beamten Folge zu leisten.
6. Während der Parade wird in der Zeit von $10^1/_2$ bis 12 Uhr Vormittags der Wagenverkehr, soweit dies die Umstände gestatten, freigegeben werden. Dasselbe gilt auch hinsichtlich der für den Fußgängerverkehr gesperrten Wegestrecken.

   Von 12 Uhr Mittags ab bis zur beendeten Rückkehr Ihrer Majestäten vom Paradefelde treten wieder die vorbezeichneten Sperrmaßregeln in vollem Umfange ein.
7. Die Rückkehr der Equipagen vom Paradefelde darf nicht früher erfolgen, als bis der die Sperrung auf dem Paradefelde leitende Offizier die Weisung dazu ergehen läßt.

Wenn Se. Majestät der Kaiser und König an der Spitze der Husaren bezw. der Fahnenkompagnie und Standarten-Eskadron reitet, ist jedes Vor-, Nach- oder Mitmarschiren und jedes Nachlaufen auf das Allerstrengste untersagt. Dasselbe gilt, wenn Ihre Majestäten sich zu Wagen durch die Stadt begeben. Die zur Aufrechthaltung der Ordnung kommandirten Beamten sind angewiesen, mit aller Energie gegen Jedermann vorzugehen, der diesen Vorschriften zuwiderhandelt.

Fahnenschwenken und ähnliche Handlungen, die ein Scheuwerden der Pferde verursachen können, müssen unter allen Umständen unterlassen werden.

Ebenso ist wegen der damit verbundenen Gefahren und Unzuträglichkeiten strenge verboten, Blumen, Sträuße, Briefe, Bittschriften und dergleichen in den Wagen der Allerhöchsten und Höchsten Herrschaften zu werfen oder Allerhöchstdieselben durch Herandrängen, unerlaubtes Ansprechen und dergleichen mehr zu belästigen.

Gesuche, Bittschriften pp., welche mir, dem mitunterzeichneten Polizei-Präsidenten, während der Zeit des Aufenthalts Ihrer Majestäten hierselbst persönlich oder durch Vermittellung der dienstthuenden Polizeibeamten, welche zur Empfangnahme angewiesen sind, vorgelegt werden sollten, werde ich ungesäumt an die Adresse, an welche sie gerichtet sind, gelangen lassen.

In die eigene Einsicht des Publikums wird das Vertrauen gesetzt, daß es mit Rücksicht auf den voraussichtlich sehr starken Andrang von Zuschauern seinerseits zur Aufrechthaltung der Ordnung beitragen und den zur Verkehrsregelung durchaus erforderlichen vorstehenden Anordnungen, sowie den Anweisungen der dienstthuenden Exekutivorgane willig nachkommen werde, damit Ordnungswidrigkeiten, Störungen des Verkehrs und namentlich Unglücksfälle verhütet werden.

Danzig, den 7. September 1901.

Von Seiten des Generalkommandos XVII. Armeekorps.
Der Chef des Generalstabes.
A. m. W. d. G. b.
Salzmann,
Oberstleutnant.



Der Polizei-Präsident.
Wessel.

Hafenpolizeiliche Anordnung.

Aus Anlaß des Kaisersmanövers und der Anwesenheit Seiner Majestät des Kaisers und Königs im hiesigen Hafen treten für den Schiffahrtsverkehr folgende Beschränkungen ein:

1. Die Fähren bei Ganskrug und Weichselmünde werden am
   14. September von 7 bis 9 Uhr Vormittags, am
   16. September von 6 bis 9 Uhr 15 Minuten Vormittags und am
   17. September während der vorhergehenden Nacht bis 9 Uhr Vormittags
   für Truppentransporte dauernd in Anspruch genommen.

   Zur Vermeidung von Störungen und damit das Eintreffen der Truppen an ihrem Bestimmungsorte gesichert bleibt, wird der Schiffahrts- und Flösserei-Verkehr an den benannten Fähren in der bezeichneten Zeit deshalb gesperrt.
2. Zur Einfahrt in den Hafen und während der Zeit in der S. M. Yacht „Hohenzollern" ihre Liegestelle im Hafen zu Neufahrwasser nimmt und zwar den **13. d. Mts. von 12 Uhr Mittags bis zum gleichen Zeitpunkte des nächstfolgenden Tages** dürfen Schiffsfahrzeuge von der Bahnhofsfähre im Hafenkanal bis zur Rhede und umgekehrt nur mit spezieller Erlaubniß des Königlichen Lootsen-Kommandeurs aus- und einlaufen.
3. Vom 14. September Mittags bis einschließlich den 19. September 1901 hat S. M. Yacht „Hohenzollern" ihre Liegestelle an der Kaiserlichen Werft.

   Während dieser Zeit ist der Schiffs-, Boots- und Floßverkehr von 9 Uhr Abends bis 4 Uhr Morgens von der Mottlaumündung bis Neufahrwasser gesperrt.
4. Alle Schiffsfahrzeuge, welche während der Tagesstunden von 4 Uhr Morgens bis 9 Uhr Abends die Liegestelle S. M. Yacht „Hohenzollern" passiren, haben in langsamer Fahrt vorüber zu fahren, wobei die Bestimmung der Hafenpolizei-Verordnung (§ 16), — nach der Signale nur in den dort gekennzeichneten Fällen abgegeben werden dürfen —, strengstens zu beachten bleiben.
5. Holztransporte kleineren Umfangs dürfen nur nach vorher speziell eingeholter Erlaubniß der den Sperrdienst versehenden Hafenpolizei-Beamten an der Liegestelle S. M. Yacht „Hohenzollern" vorbeigeführt werden.
6. Insoweit beim Passiren S. M. Yacht „Hohenzollern" auf der Hafenstrecke zwischen Danzig und Neufahrwasser oder aus Anlaß des Manövers auch bei Tageszeit eine vollständige Sperre des Schiffs-, Boots- und Floß-Verkehrs nothwendig werden sollte, wird dies durch das Zeigen schwarzer Bälle auf den Sperrbooten oder durch Anordnung der Hafenpolizei-Beamten bekannt gegeben werden.

Die Schiffahrtsinteressenten werden hiermit ersucht, selbst darauf hinzuwirken und das ihnen unterstellte Personal dahin zu instruiren, daß die vorstehenden Anordnungen wie die bestehenden hafenpolizeilichen Vorschriften peinlich beachtet werden, um unliebsame Störungen zu vermeiden und ein ungehindertes Passiren S. M. Yacht wie der Truppentransporte durch die Fähren im hiesigen Hafen absolut sicher zu stellen.

Danzig, den 4. September 1901.

Der Polizei-Präsident.
Wessel.

An die Bewohner Danzigs und der Danziger Vororte.

Wir haben die Vorarbeiten für die Unterbringung der Truppen zur Zeit des Kaisermanövers beendet. Reclamationen, die jetzt noch eingehen, können nicht mehr berücksichtigt werden.

Es ist, abgesehen von einigen Ausnahmefällen, gelungen, diejenigen, welche die Ausmiethung beantragt haben, von Einquartierung frei zu lassen. Es ist ferner möglich gewesen, fast alle Reclamationen zu berücksichtigen, obwohl sie sehr zahlreich und zum größten Theile mit erheblicher Verspätung uns zugingen.

Nicht möglich ist es gewesen, jedem Quartiere, das für eine höhere Charge in Aussicht genommen war, eine Militärperson dieser Charge zuzuweisen. Der Bedarf z. B. an Quartieren für Generäle und Stabsoffiziere war bei weitem kein so großer, als das Angebot. Aber auch nach dieser Richtung sind die Wünsche, soweit irgend angängig, berücksichtigt worden.

Da wir den Anforderungen der Militärbehörden in Bezug auf die Unterbringung der Regimenter und Bataillone in bestimmten Stadtgegenden entsprechen müssen, bleiben vielleicht eine Anzahl von Quartieren, die nach der den Inhabern zugegangenen Quartieransage belegt werden sollten von Einquartierung frei. Indessen ist es nicht ausgeschlossen, daß Wohnungen, die am 12. oder 13. September noch nicht belegt waren, später noch Mannschaften zugewiesen erhalten.

Größere Truppentheile treffen bereits am 12. d. Mts. ein. Die Quartiergeber müssen sich daher bereit halten, schon an diesem Tage Einquartierung aufzunehmen.

Wir erinnern nochmals daran, daß alle Mannschaften bis zum Feldwebel einschließlich aufwärts und die Offiziersburschen mit voller Verpflegung, die Offiziere mit Morgenkost einquartiert werden.

Zum Schlusse richten wir an alle Quartiergeber die Bitte, ihr Bestes zu thun, um die berechtigten Ansprüche der Truppen an Quartier und Verpflegung voll zu befriedigen. (10131

Die Servisdeputation.

Bekanntmachung.

In **Danzig** ist in den Tagen **vom 13. bis 17. September d. J.** eine sehr starke Truppenzahl concentrirt. Auch die ganze Umgegend ist mit Militär belegt, und auf der Danziger Rhede befindet sich die große Manöverflotte. Es ist daher ein **außerordentlich starker Bedarf an Lebensmitteln** vorhanden. Wir machen Verkäufer von Nahrungsgegenständen aller Art auf diese günstige Gelegenheit, ihre Producte abzusetzen aufmerksam mit dem Bemerken, daß die **Danziger Markthalle** an den Tagen **Donnerstag, den 12., Freitag, den 13., Sonnabend, den 14., und Montag, den 16. September, von früh 5 Uhr ab ununterbrochen bis Abends 9 Uhr** für den gesammten geschäftlichen Verkehr **geöffnet** bleibt, **außerdem** aber auch noch **Sonntag, den 15. September, von Morgens 5 bis $9^1/_2$ Uhr** und **Nachmittags von $3^1/_2$ bis 7 Uhr.** Der **Marktverkehr auf den freien Plätzen um die Markthalle** findet **Donnerstag, den 12., und Freitag, den 13. d. Mts., von 5 Uhr Morgens bis 6 Uhr Abends** statt. **An denselben Tagen** wird **auf der Niederstadt** in der Schilfgasse, Gr. Schwalbengasse, Allmodengasse, Strandgasse und Schleusengasse Markt abgehalten. **Dagegen fällt der Wochenmarkt auf der Niederstadt und auf den freien Plätzen um die Markthalle am Sonnabend, den 14. September,** an welchem Tage Seine Majestät der Kaiser in die Stadt Danzig Einzug hält, **aus.**

Wir weisen hiermit auch das kaufende Publikum nochmals auf die Tage hin, an denen es seinen Bedarf an Marktartikeln nach Vorstehendem decken kann.

Danzig, den 7. September 1901. (10130

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Aus Anlaß der Anwesenheit Seiner Majestät des Kaisers und Königs bleiben unsere sämmtlichen Geschäftsbureaus, einschließlich der Kämmerei- und Steuerkasse, **am 14. September d. Js. geschlossen.**

Das Servisbureau bleibt auch an diesem Tage geöffnet

Danzig, den 10. September 1901. (9918

Der Magistrat.

Concursverfahren.

In dem Concursverfahren über das Vermögen des Cigarrenhändlers **Oscar Schwarzkopf** in Danzig, Hausthor 3, ist der zur Prüfung der angemeldeten Forderungen auf
den 14. September 1901, Vormittags 11 Uhr,
vor dem Königlichen Amtsgericht hierselbst, Pfefferstadt, Zimmer Nr. 42, anberaumte Termin aufgehoben und auf
den 26. September 1901, Vormittags 12 Uhr,
verlegt. (10139

Danzig, den 30. August 1901.

Gerichtsschreiber des Königlichen Amtsgerichts, Abth. 11.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen die in Groß Boelkau, Klein Boelkau, Nieder Prangenau und Ober Prangenau belegenen, im Grundbuche von Groß Boelkau Blatt 3, Klein Boelkau Blatt 20, 61 und 9 A, Nieder Prangenau Blatt 25, 26, 27, 28 und Ober Prangenau Blatt 101, zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes auf den Namen des Fabrikbesitzers **Rudolf Steimmig** eingetragenen Grundstücke, auf welchen bisher eine Papierfabrik betrieben worden ist, gemäß § 18 Zw.-Verst.-Ges. in demselben Verfahren, in einem neuen Termine
am 31. Oktober 1901, Vormittags 9 Uhr,
durch das unterzeichnete Gericht — an der Gerichtsstelle — Pfefferstadt, Zimmer Nr. 42, versteigert werden.

Die Grundstücke sind wie folgt in den Steuerbüchern verzeichnet:

Groß Boelkau	Blatt	3	36,4630	ha	6933 M	155,23	Thlr.
Klein Boelkau	„	20	3,1913	„	2335 M	2,77	„
	„	61	6,8960	„	—	13,22	„
„ „	„	9 A	60,8739	„	1236 M	179,83	„
Nieder Prangenau	„	25	3,1400	„	—	4,64	„
	„	26	4,2977	„	—	6,12	„
„ „	„	27	3,0220	„	—	6,88	„
„ „	„	28	0,2860	„	—	0,53	„
Ober Prangenau	„	101	0,2340	„	—	0,39	„

Aus dem Grundbuche nicht ersichtliche Rechte sind spätestens im Versteigerungstermine vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, wenn der Gläubiger widerspricht, glaubhaft zu machen.

Danzig, den 31. August 1901. (10143

Königliches Amtsgericht, Abth. 11.

Zwangsversteigerung.

Zum Zwecke der Aufhebung der Gemeinschaft, die in Ansehung des in Danzig, Petershagen hinter der Kirche Nr. 10 belegenen, im Grundbuche von Danzig, Petershagen innerhalb des Thores Blatt 70, zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes auf den Namen der Arbeiter **Franz Josef** und **Anna** geb. **Fischer-Freimann**'schen Eheleute eingetragenen Grundstückes besteht, soll dieses Grundstück
am 21. November 1901, Vormittags 10 Uhr,
durch das unterzeichnete Gericht — an der Gerichtsstelle — Pfefferstadt — Zimmer Nr. 42 — versteigert werden.

Das Grundstück besteht aus Wohnhaus mit Hofraum und abgesondertem Holzstall, ist 1 ar 36 qm groß und mit einem jährlichen Nutzungswerth von 409 Mark veranlagt.

Aus dem Grundbuche nicht ersichtliche Rechte sind spätestens im Versteigerungstermine vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, wenn der Antragsteller widerspricht, glaubhaft zu machen.

Danzig, den 27. August 1901. (10148

Königliches Amtsgericht. Abth. 11.